

Die „Volkszeitung“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Grenadierstr. 5/6, und durch Buchhändler zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, dreimonatlich M. 1.50, einmonatlich M. 0.50. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.00, wo keine Post am Orte M. 3.24.

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Redaktion 3141.

Belegblätter für die Arbeiterbewegung...
Anfrage für die nächste Nummer...
Telephon Expedition 1206.

Nr. 293.

Breslau, Freitag, den 15. Dezember 1911

22. Jahrgang.

Das Zentrum im eigenen Spiegel.

Wenn unseren Zentrums-Vorführern angeichts des manierten Ansturus der Sozialdemokraten der Spiritus ausgeht, leisten sie sich allemal die kannibalische Freude, aus vergilbten Blättern alter sozialdemokratischer Zeitungen oder Parteitag-Protokollen einige Liebenswürdigkeiten aufzusuchen, die sich irgendwo und irgendwann einmal Genossen in erregter Stunde angerufen haben. No-Machemaitung und Sorafalit, die unter Zentrumschriften beim Aufstöckern solcher Aussprüche anzuwenden, haben schon längst unsere stille Bewunderung, aber auch unser Mitleid erregt und wir ergreifen deshalb mit Vergnügen die Gelegenheit, den Redrängern etwas unter die Arme zu greifen und ihren Glatenack etwas zu modernisieren. Einige der nachstehenden Gistigkeiten werden den Lesern zwar noch in Erinnerung sein, sie wirken aber zweifellos viel wärmer und überzeugender, wenn sie nachstehend sozusagen in guter Gesellschaft gelesen werden. Und da die Breslauer Zentrumsleute jetzt Sprengkolonnen gegen liberale Versammlungen in Permanenz zu bilden scheinen — siehe Lokales — können sie ihren Sprachschlag für Zwischenrufe an der Hand unserer Sammlung etwas auffrischen.

Graf Fenckel v. Donnerstern

Erzählt in einer Vincenzhauserversammlung Mitte Oktober 1911 über Graf Lpperspott und seine Garde:
Sochmut, Herrschsucht, politische Unreife und Dünkel, das sind die Gründe, weshalb einzelne Personen und Zetlungen die Quartierbesitzer ins Wert setzen. Angesichts der politischen Lage ist solches Treiben eine Wohlweisigkeit. Das katholische Volk verbittet sich solche Fagkerien, es will von den Querköpfen absolut nichts mehr hören.

Pfarrer Feja

Schreibt im „Tag“ September 1911:
Schon beherzt man sich offen wie ehedem mit Schmähreden, so geschäftig, so stark mit Stiftröpfen durchsetzt, als ob man es nicht mit Leuten aus der eigenen Konfession zu tun hätte, sondern mit schändlichen Verrätern am Christentum, mit Freblern und Bestimmungslumpen. Die Zeit der glücklichen Einheit in deutschen Zentrum dürfte als Vergangenheit angesehen werden.

Der christliche „Metallarbeiter“

Schreibt über den christlichen Herrn Bull am 4. Februar 1908:
Was Herr Bull an diesem Abend in der Verdächtigung der christlichen Gewerkschaften und deren Führer leistete, stellt alles, was man seither von diesem Sekretär der Berliner Fachvereinigungen gehört hat, in den Schatten. Lügner, gemeine Lügner, infamste Lügner der Welt, Patronen, Geuchler, Verräter, Modernisten, Verteidiger einer Sottentottenmoral — das waren die immer wiederkehrenden Töne, mit denen Herr Bull die christlichen Gewerkschaften bedachte.

Die „Kölnische Volkszeitung“

Erzählt über die Rosenamen der katholischen Facharbeiter gegen die christlichen Gewerkschaftler bei Syner, Mauritiusplatz:
Die Ausführungen der christlichen Gewerkschaftler wurden mit solchem Gern und Nutzen, wie: Pui, Unjinn, Blödsinn, Sozialdemokraten usw. begleitet, daß

Zentrumsabgeordneter Bitter

In einer Rede in Koblenz am 9. August 1909:
„Wir haben in unserer Fraktion zu viele gesinnungslos Streber und zu wenig Charaktere.“

Professor Dr. Müller

In Trier als Zeuge im Dastbach-Prozess April 1900:
Dann fuhr Herr Noeren fort: „Sehen Sie, wie der Komrad (Zentrumsabg. Dastbach) das macht. Vor einiger Zeit hatte ich eine wichtige Sache erhalten, die ich betreiben sollte. Da läuft Dastbach zum Minister, und als ich dort hinkam, war die Sache bereits abgelehnt. Darauf gehe ich zu Dastbach und sage ihm: Höre, Dastbach, wenn Dich Dein gelistetes Kleib nicht schützte, würde ich Dir Knufz und rechts hinter die Ohren haufen.“

Zentrumsabgeordneter Fußangel

In seiner „Weltdeutschen Volkszeitung“ 1907:
Es gilt nichts an Verleumdung und Beschimpfung, nichts an brutaler und feiger Niedertracht, was nicht gegen mich ins Feld geführt werden ist. Wenn jemals die Wahrheit geschändet, wenn jemals die Freiheit mißbraucht, wenn jemals das Recht in sein Gegenteil verkehrt worden ist, ist es in diesem Wahlskampf gegen mich geschehen. Und die offizielle Parteileitung (des Zentrums!) hat ruhig zugesehen, ja, sie hat sogar ihren Segen dazu gesendet! Und auch die hochwürdigste Geistlichkeit hat in diesem Kampfe gegen mich nicht fehlen dürfen. Es ist vorgekommen, daß Kavaliers die nichtsmutigsten der gegen mich verbreiteten Schmutzblätter durch Schalkhader haben verbreiten lassen. Was alles mir in den letzten Jahren unter der heuchlerischen Devise für Freiheit, Wahrheit und Recht zugesagt worden ist, hat mich demachen mit Gel und Ueberdruck erfüllt, vor allem, was mit dem offiziellen Parteibesen zusammenhängt, daß ich froh bin, als „vogelfreier“ Mann leben zu können.

„Köln, eine innere Gefahr für den Katholizismus.“

In dieser Schrift eines Geistlichen, 1910, heißt es:
Selbst da, wo die Katholiken die Mehrheit haben, finden wir keine sozialen Rücksichten im Erwerbeseben. Der Konkurrenzkampf unter ihnen und die Umstellung des waldenden Stalles ist hier so groß wie da. Religiöse Motive spielen im Erwerbeseben immer weniger eine Rolle. Wir sehen darum katholische Großunternehmer und Kommerzgeräde, Warenhausbesitzer und Börsenspekulanten stupellos die kleineren Konkurrenten, selbst Christen, zugrunde richten; Syndikate und Ringe bilden, ohne Rücksicht auf gerechte Gerechtigkeit und Mindestpreise, Löhne brücken — kurz alle Klüften des jüdisch-liberalen Wirtschaftssystems sich aneignen. Wir sehen, wie sie von den als erdeuteten Millionen Zins und Zinseszins nehmen, und dann gelegentlich Tausende stützen oder Wohlthätigkeitsfeste veranstalten, um die Not zu lindern, die sie selber schaffen halfen, oder um einen Orden zu bekommen.

Pfarrer Würzburger

In Klausheim in der Münchener „Allgemeinen Zeitung“, März 1906:

Diese Verleumdungsmache, diese Denunziationen, diese meist falschen Informationen, die sich in der Zentrumspresse seit drei Vierteljahren finden, treiben ja bald jeden Gebildeten voll Gel aus der Partei und spalten die Katholiken... Wegen solche gemeingefährliche Kampfbroschüre, welche die Zentrumspresse mit dem Schilde des Katholizismus deckt, lege ich ebenso entschieden als entzündeter öffentlicher Protest ein. Wann dürfen wir auch einmal in Deutschland hoffen, daß dem Denunzianten-Sandwerk in der katholischen Presse Einhalt getan und so all den bleien Vergnügungen gegeben wird, die an der fanatischen Haltung der Zentrumspresse und dem bösen Geist, der sie seit dreizehn Jahren beherstet, das schwerste Vergewaltigen nehmen?

Pfarrer Nieborowski

In der „Oberschlesischen Volkszeitung“ Ende August 1911
Schilderung der „Leibwache“ des Herrn Julius Bachem, der Augustinusverein, der sich vollständig in den Händen der „Kölnischen Volkszeitung“ befindet und es heute noch in der Hand hat, jedes kleinere und kleinere katholische Blatt, das „Köln“ nicht zu Mitten ist, durch Abipredung des Zentrumscharakters zu ruinieren, namentlich aber einen allzu müßigen Redakteur bratlos zu machen. Wegen die Verschimpfungen der „Schlesischen Volkszeitung“ werde ich mich zu verteidigen wissen.

Der Zentrumsabgeordnete Brust

an den Redakteur Wrens vom „Christl. Arbeiterfreund“:
Ist es der Gipfel der Niedertracht und Bosheit, vollständig sittlich und moralischen Verkommenheit und teuflische Berechnung Ihrerseits, daß Sie in einem solchen Ton verfahren? Oder bleiben Sie an gekühter Umarmung?... Haben Sie ein Fauchschab auf Ihrem Schreibpulte stehen und schreiben nur mit dessen Inhalt, oder sind Ihrerseits die persönlichen Ausfälle der Ausführe gemeinlicher, niedrigster Natur und haben wir es bei Ihnen mit reinstem Fauchschab zu tun? Bis zur glaubwürdigen Beantwortung dieser Fragen können wir uns nicht mehr mit Ihnen beschäftigen.

Es ist, wie unsere Leser sehen, der milde Geist christlicher Liebe und Duldsamkeit, der aus diesen Ansprachen der Freunde uns entgegenklingt. Diefeleidiöse Erziehung, christliche Demut und Nachsicht stellen ihre Urheber hoch über die gotturgesessenen Sozialdemokraten, denen alle diese Tugenden ermangeln. Selbst die nicht immer zurreffende und garnicht schöne Titulatur „Zentrumsekel“ nimmt sich, wie die „Reifler Zeitung“ zugeben wird, in diesem Kreise noch wie eine harmlose Neckerei aus. Und wer von den mitgeteilten Proben nicht genug haben sollte, dem empfehlen wir das fleißige Nüchlein von August Erdmann „Für Wahrheit, Freiheit und Recht“; er wird dort noch ein paar hundert ähnliche Zentrums-Satirika vorfinden. Und wenn er die genossen, wird er mit vollem Herzen und übersießenden Gefühlen einstimmen in die Strophe des katholischen Dichters F. W. Weber:

Dienen muß der faltenscheide Kirchenmantel hundert Zwecken, Chrsucht, Habucht, Nachgelüste, Maß und Rache muß er decken.

Die Wahlbewegung in der Provinz Hannover.

Die Provinz Hannover war von jeher die Hochburg der Nationalliberalen. Zwischen dieser Partei und den Weissen kämpfte das Wahlgeld für und her; bald hatte die eine, bald die andere Partei den größten Teil der 19 Reichstagsmandate der Provinz erröhrt. Nur das Zentrum hatte seit 1877 einen sicheren Wahlkreis — Neppen-Vingen — der der Abg. Windhorst vertrat. Mit wenigen Ausnahmen errangen auch die Konfessionspartei oder die Reichspartei bei den Wahlen ein bis zwei Mandate, zweimal holte sich sogar der Freisinn einen Sitz durch Zufallsabwahlen.
Die Sozialdemokratie hat bisher nur einen einzigen Wahlkreis, Hannover-Linden, eröhert. Viermal von 1884 bis 1898 ist uns der Kreis in der Stichwahl zuwachsen, seit 1898 stieg die Sozialdemokratie immer im ersten Wahlgange unter fortwährender Steigerung der Stimmenzahl. 1881 stimmten in der Stichwahl zwischen unserem Genossen Meißner, der 8340 Stimmen erhielt und dem Weissen Vriel mit 8369, die Nationalliberalen mit 4880 Stimmen zum größten Teil der offiziellen Parteiparole folgend, für Meißner, der dann mit 12.852 gegen 11.791 Stimmen des Weissen gewählt wurde. Nach dem 25 erfolgten Tode Meißners glaubten unsere Gegner, uns den Wahlkreis einzuziehen zu können. In einem heftigen Gefährten und dem Reichsherrhand geleiteten Wahlskampfe wurden alle Gebel in Bewegung gesetzt, um zu beweisen, daß der bisherige Sieg der Sozialdemokratie nur der persönlichen Beliebtheit des Genossen Meißner zuschreiben gewesen sei. Aber alles war nutzlos. Zwar wurden mehr gegnerische Stimmen abgegeben, aber auch die sozialdemokratischen Stimmen nahmen um 2000 zu, um im

nächsten Jahre bei den Reichswahlen noch um weitere 1200 auf 16.113 anzusteigen. Damit wurde die Legende, daß nur die Person des Genossen Meißner die sozialdemokratischen Siege garantierte, ein für alle Mal gründlich zerföhrt. Die Gegner haben eine gut organisierte und durchdringende sozialdemokratische Arbeiterschaft vor sich. Infolgedessen haben die Nationalliberalen es für diesmal aufgegeben, noch Geld in diese nutzlose Wahlschlacht hineinzustecken und haben darüber den Freisinnigen überlassen. Die merkwürdigen Leute reden sich jetzt ein, sie könnten den Kreis von der Sozialdemokratie befreien. Dabei besteht der Freisinn nur aus einem Häuflein Bierpolitiker, das den Spottnamen „Stallab Eugen Richter“ erhalten hat.
Seit den Wahlen von 1893 ist den Nationalliberalen der Bund der Landwirte zwischen die Beine gefallen. Anfangs hielten die Nationalliberalen sich für völlig inmitten gegen diese östetliche Junilerseuche, sodas sie sogar den Bundespräsident Dr. Dederich Gahn als den ihren betrachteten. Später wurden sie vom Bunde der Landwirte immer größer bedröhelt und in das blindelirische Loch gezwöhnt. Sie wählten schon bald nicht mehr stamm liberale Kandidaten selbständig aufzustellen, ohne vorher mit dem Bunde Rücksprache gehalten zu haben. Und 1907 konnten sie der vollständigen Auswählung als Mehrheitspartei nur dadurch vorbeugen, daß sie in den Wahlkreisen Emden, Helgen und Harburg auf Kandidaturen verzichteten. Der Wahlsieger Harburg war seit 1887 mit nur einmaliger Unterbrechung in nationalliberalen Besitz. Die Bündler hielten auch Harburg und Helgen, nahmen den Nationalliberalen Seemannsmandate ab und retteten durch ihr Zusammengehen mit dem Zentrum auch noch Gildesheim für sich. Außerdem fiel Goslar der wirtschaftlichen Vereiningung zu. Die Nationalliberalen behielten letzten Endes doch noch neun Mandate, aber fünf davon nur deshalb, weil die Bündler sich verpflichtet hatten, keine Gegenkandidaten aufzustellen.

Die Wahlen konnten nur ein Mandat von sechs retten und in diesem Falle stimmten unsere Genossen für den Weissen und halfen ihm das Mandat sichern.
Zwischenher hat sich die politische Situation wechlich verändert. Einige framum konservativere Herren sind Regierungspräsidenten geworden — darunter befindet sich auch der Gründer der konservativen Partei in der Provinz — und deren Einfluß ist der konservativen Einbruch bei der Landtagswahl 1908 zuwachsen. Nicht weniger als acht nationalliberale Landtagsmandate gingen dabei löten. Die Nationalliberalen zogen aus aus Rache nach dem Osten und damit wurde das Zusammengehen mit dem Bunde für die Nationalliberalen nicht mehr möglich. Die Finanzreform, den schwarz-blauen Tod, alles hätten unsere Nationalliberalen noch geschluckt, wenn sie nur beim Bunde der Landwirte noch Gnade gefunden hätten. Aber Dr. Diederich Wahn hat erklärt, er werde nicht eher ruhen, als bis der letzte Nationalliberale aus Hannover heraus ist.
In ihrer Herzensanstalt schlossen die Nationalliberalen mit dem Freisinn ein Bündnis. Der konnte ihnen, aber gar nichts bieten, denn das Mandat für Emden behielt er für sich. Schließlich boten die Nationalliberalen den Freisinnigen nach Hannover an unter der Bedingung, daß die Freisinnigen sie in den für sie in Betracht kommenden Wahlkreisen in Ruhe lassen. So wackelt die einflussigen Beherrsher der Provinz Hannover sich wenigstens diese „Feinde“ vom Leibe halten. Aber auch das ist ihnen nicht gelungen, denn in Osnaubruk und in Goslar betreiben freisinnige Kandidaten trotz der nationalliberalen Seemannsmandate stetig und münder ihre Agitation. Die Nationalliberalen befinden sich wirklich schon in einer verzweifelten Lage.
Die Wahlbewegung ist noch nicht völlig geköhrt, denn, nach was nicht alle Kandidaten aufgestellt. Im Wahlkreise Emden hat der Bund der Landwirte sogar die Weissen ins Bett

gegessen und mit ihnen gemeinlich einen Kandidaten aufgestellt. Das Volk der Liberalen über die nationale Verdrößerung läßt die Kandidaten ganz kalt, da der Zweck ist, hier die Nationalliberalen aus der Stichwahl herauszubringen.

Der größte Gegner erwächst den Nationalliberalen aber in der Sozialdemokratie. Daß wir bei dieser Verhältniswahl wie seit 1884 nur ein einziges Mandat in die Schänke bekommen, erscheint geradezu ausgeschlossen. Es müßte nicht, so prophezeien. Aber daß wir keine großen Stimmen, die jetzt nationalliberal vertreten sind, nicht seit. Und was das Wichtigste ist: in verschiedenen Wahlkreisen — auch nationalliberal vertreten — werden wir durch Stimmentzug in die Stichwahl kommen und dadurch die Nationalliberalen aus der Stichwahl herausdrängen können. Darauf läßt freilich auch die jetztbemühte Politik Dr. Lieberich Gahns hinaus, der schon vor einem Jahre im preussischen Abgeordnetenhaus ver kündete: In der Provinz Hannover wird derjenige gewählt, der mit einem Sozialdemokraten in Stichwahl kommt. Er kennt die hannoverschen Kämpfe gegen den schwarzen Blau so genau, als daß er ihnen nicht zutrauen könnte, daß sie Schlepenträger der Partei werden. Und um hohen in seinen Erwartungen zu verankern, erklären einige Nationalliberale schon jetzt andeutend, daß sie in der Stichwahl die Schwarzblauen herauszubauen wollen. Dafür werden sie auch vom Rande der Stichwahl nach Norden durchgerückt, damit sie um so williger Stichwahlen leisten. Sie bereiten diese Lage selbst vor, indem sie die Sozialdemokratie mit allen Mitteln bekämpfen. Als ob in diesen Zeiten ein Zurückdrängen unserer Partei überhaupt in den Kreis der Betrachtungen gezogen werden könnte! Die oberste Ursache des Herrn Lehmann, die er ausgerechnet in Göttingen, in der Provinz Hannover herausbringen mußte: „Der Feind steht links, der Gegner rechts“, ist für unsere Liberalen ein Dogma geworden. Am Grabe ihrer Partei überlegen sie ganz, daß der Gegner „aus's Game“ geht, während der Feind beschloffen hat, daß bei Stichwahlen der liberale Kandidat dem nationalliberalen vorausgehen ist. Ob diese Liberalen einen Vorzug verdienen werden, wird der Ausgang des Wahlkampfes erst ergeben.

Die Sozialdemokratie ist gerüstet. Nichts fehlt an ihrer Organisation; sie allein ist es, die mit größter Zuversicht dem 12. Januar entgegensteht.

Politische Uebersicht.

Die neue Zuchthausvorlage auf dem Marsche!

Der sächsische Staatsminister Graf Nitzsch ist kein „berahlter“ Vorkämpfer der Sozialdemokratie, aber ein unbestätigter. Würde ein Ehrenpreis ausgeschrieben für denjenigen, der die Aufklärungsarbeit der Sozialdemokratie, sei es mit oder ohne Absicht, während des Wahlkampfes am besten fördert, so dürfte dieser Preis keinem anderen ausfallen als dem sächsischen Herrn Staatsminister. Graf Nitzsch hat mit der großen Scharfmaschinerie, die er am letzten Montag in der sächsischen Kammer hielt, klar gezeigt, wohin der Weg gehen soll, wenn sich die Massen der Wähler noch einmal von bürgerlichen Wahlleitern überdrehen lassen. Er hat uns einen Vorgeschmack davon gegeben, was von dem nächsten Reichstag zu erwarten ist, wenn es den Konventionen, dem Zentrum und den Scharfmachern der nationalliberalen Partei gelingt, ihn nach ihren Wünschen zu gestalten.

Eine neue Zuchthausvorlage ist auf dem Marsche!

Nach den Erklärungen des sächsischen Staatsministers kann gar kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß sehr ernste und äußerst gefährliche Bestrebungen im Gange sind, um die Aktionsfreiheit der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung völlig zu vernichten. Was bedeuten alle mehr vorrührigen als wahrhaftigen Beteuerungen, man wolle die Koalitionsfreiheit nicht anerkennen, ja man wolle sie sogar „schützen“, gegenüber den nackten, klaren Tatsachen, zu denen sich die sächsische Regierung bekannt hat!

Der wirtschaftliche Kampf zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern — sagte Graf Nitzsch — hat vielfach zu Ausschreitungen geführt, die darauf hinweisen, daß die vom Gesetz für solche Kämpfe getroffenen Bestimmungen nicht genügen. . . Wenn auch auf diesem von der Reichsgesetzgebung ergriffenen Gebiete ein selbständiges Vorgehen der

sächsischen Regierung ausgeschlossen ist, so ist es doch bereit, im Bundesrat für eine entsprechende Aenderung der einschlägigen Reichsgesetze einzutreten. Es wird zu prüfen sein, ob dies durch eine

Soubergesehgebung

oder auf dem Boden des gemeinen Rechts durch Aenderung der Gewerbeordnung und des betreffenden Gesetzbuches zu erreichen ist.

Das Ministerium des Innern hat sich darüber mit anderen Ministerien ins Einvernehmen gesetzt und die Regierung ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß auch die einschlägigen

Strafrechtlichen Bestimmungen,

insbesondere, die das Vorgehen gegen die Willensfreiheit betreffen, der Aenderung bedürfen. Die Regierung wird dafür besorgt sein, durch Zustimmung der sächsischen Vertreter im Bundesrat auf die Dringlichkeit der Lösung dieser Frage hinzuwirken.

Hier ist ein Versuch im Gange, ein neues Ausnahmegericht gegen die Arbeitergewerkschaften zu schaffen. Man kann der sächsischen Regierung nur Dank dafür wissen, daß sie ihre Pläne noch zu einer Zeit verraten hat, in der das Volk in der Lage ist, ihr Gelingen zu verhindern.

Nach dem, der sich durchaus taub und blind stellen will, muß der Volk, mit dem konervative und nationalliberale Scharfmacher den Minister nach seinen Erklärungen überschütteten, Augen und Ohren öffnen. Diese Erklärungen waren hervorgerufen worden durch einen konservativen Antrag, der „ausgiebigen Schutz der Arbeitswilligen forderte“ und die bekannte nationalliberale Interpellation, die sich gegen den sogenannten Terrorismus der sozialdemokratischen Gewerkschaften richtete. In der Debatte hatte der konservative Redner Dr. Böhm verlangt, daß jede „Belästigung“ von Streikbrechern, also auch der freundschaftliche Versuch, sie umzustimmen, mit Strafe bestraft, und daß für Arbeiter von Gas-, Elektrizitätswerken „u. s. w.“ (wie weit geht dieses „u. s. w.“?) das Koalitionsrecht überhaupt beseitigt werde. Und der Nationalliberale Herr Lieser hatte nach konfusien Deklamationen über einen „Sozialismus des Herzens, den wir brauchen“, seine Rede in dem Stöße auf gipfeln lassen, daß der Arbeitgeber heute nicht mehr Herr in seinem Hause sei.

Wenn Herren, die solche Ansichten äußern, den Erklärungen des sächsischen Ministers zujubeln, dann kann man über ihren Sinn wirklich nicht mehr im Zweifel sein, und Genosse Sindermann hatte durchaus recht, wenn er in seiner Entgegnung sagte, es handele sich um nichts mehr und nichts weniger, als um einen organisierten Vorstoß gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter.

Was aber ein solcher Vorstoß, ein derartiger planmäßiger Angriff auf die Gewerkschaften für die Masse des arbeitenden Volkes bedeutet, das muß jetzt, allen, die es angeht, auf die eindringlichste Weise zu Bewußtsein gebracht werden. Wir leben in einer Zeit der L u e r u n g, die Preise der Wohnungen, der Nahrungsmittel, aller Bedarfsgegenstände des täglichen Lebens steigen, und wenn die Arbeiterschaft nicht in noch eisdere Verhältnisse hineingeworfen wird, dann muß sie an ihren Gewerkschaften festhalten, durch deren Hilfe allein es möglich ist, die Löhne auf eine den jetzigen Preisen der Lebenshaltung einigermaßen entsprechende Stufe zu bringen. Das wissen genau so gut wie die Arbeiter, ja vielleicht noch besser, auch die Unternehmer, sie wissen, daß die L u e r u n g über kurz oder lang zu neuen Lohnbewegungen führen muß, und darum bieten sie jetzt alles auf, um den Arbeitern die Waffen des gewerkschaftlichen Kampfes aus der Hand zu schlagen.

Die Konventionen und die Nationalliberalen unterstützen diese Unternehmerpolitik! Sie, die für die „bewährte Wirtschaftserhaltung“ schwärmen, die den Lebensunterhalt des Arbeiters verteuern, sie, die nicht das Geringste getan haben, um Abhilfe gegen die schwere L u e r u n g zu schaffen, sie wollen jetzt den Arbeitern neue

Mittel schaffen, mit denen sie den Bestrebungen der Arbeiter gegen eine Besserung ihrer Lebensverhältnisse entgegenzutreten können! Die Arbeiter sollen vom Streichholz und vom Kaffee angefangen, alles teurer bezahlen müssen. Fordern sie aber höheren Lohn, dann streckt man ihnen die gepanzerte Faust einer neuen Ausnahmegesetzgebung entgegen.

Es ist gut, daß diese Zustände und Bestrebungen noch vor den Wahlen zu so klarem Ausdruck gekommen sind. Heute darf man mit Zuversicht hoffen, daß die Suppe nicht so heiß gegessen werden wird, wie sie der Graf Nitzsch v. Göttingen gekocht hat. Dieser Herr scheint nach der ganzen Art seines Auftretens gar keine Ahnung von den wirklichen Verhältnissen zu haben, und er wird gewiß klüner über das Material, das in den kommenden großen Auseinandersetzungen des Reichstags von den Verteidigern der Arbeiterrechte beigebracht werden wird. Er und die ganze königlich sächsische Regierung wissen nichts von den wirklichen sittlichen Qualitäten ihrer geliebten Streikbrecher, wie sie sich in Waadt und an hundert anderen Stellen so herrlich offenbart haben, sie wissen nichts von dem Terrorismus, den das kartellierte Unternehmertum gegen seinesgleichen wie gegen Arbeiter und Angestellte ausübt, sie haben nichts von Sterkrade gehört, wo man die technischen Beamten mit der Hungerpeitsche aus ihrer Organisation hinausjagt, nichts von den schwarzen Listen der Besenverbände, der Metallindustriellen, nichts von den unzähligen Vorgängen ähnlicher Art!

Wo herrscht Zwang? Und wer terrorisiert? Ueber diese Fragen sind wir Arbeiter überall und immer bereit, ausgiebige Auskunft zu erteilen, jetzt im Wahlkampf, dann im Reichstag!

Vor allem aber gilt es, einen Reichstag zu schaffen, der den sächsischen Scharfmachern die Antwort erteilt, die ihnen gebührt.

Aufgepaßt, ihr Wähler! Die Schlinge ist offen aufgelegt! Wer will den Kopf hineinstecken?!

Die Notgroßen der Witwen und Waisen.

Das verlorene Geschick des Zentrums und der Konventionen von den „Notgroßen der Witwen und Waisen“, die durch die Erbschaftsteuer angeblich betroffen worden wären, wird von der „Voll. Ztg.“ gar nicht übel beantwortet:

Während es, wie sich die Rechte der Armen und Verlassenen annehmen! Schade nur, daß nach dem Entwurf des Erbschaftsteuergesetzes, was verhängungswürdig ist, eine Steuer nicht erhoben werden sollte, wenn der reine Wert des Nachlasses nicht mehr als 20.000 Mark beträgt. Wie hoch war doch die Steuer, wenn der Notgroße der Witwe nahezu eine halbe Million erreicht? Dann hätte die darbenende Witwe von der halben Million ganze 15.000 Mark ein einziges Mal abzugeben. Man denke, wie nach der konservativen Lehre der deutsche Familienfiskus untergraben würde, wenn die arme Witwe Krupp in Gien die hundert Millionen Mark, oder die armen Kruppschen Waisen, die ebensoviel geerbt haben mögen, von diesem „Notgroßen“ gar vier vom Hundert, den höchsten geltlich gesteuerten Steuerlöhne entrichten hätten. Oder wenn der neue Fürst zu Vohenlode-Dehringen, Derjoo von Uff, als er, eine belastungswerte Witwe, von seinem Vater ein Einkommen erbt, das höher sein soll als die Zivilliste des Kaisers, odzwun:en gewesen wäre, von diesem Notgroßen eine Kleinigkeit auf dem Altar des Vaterlandes niederzulegen. Zweifeln Sie aber, die sich so lieblos der Witwen und Waisen annehmen, hat sich nicht geirrt, den notwendigen Lebensbedarf derer mit Steuern zu überbürden, die täglich den harten Kampf ums Dasein zu führen haben. Sie hat selbst die Streichhölzer des Sozialismus mit einer Steuer belegt und ihr die Lasse elenden Bleimenschaffens verteuert.

Das alles ist sehr richtig. Schade nur, daß das liberale Blatt auf dem halben Wege zur Wahrheit stehen

Die letzten Tage von Pompeji.

Von E. Bulwer.

90]

Während der heutzutage sofa sein Schicksal beklagte, und seine Pläne machte, wie er sich der Stadt wieder bemächtigen würde, hatte die Theatralin mit jener merkwürdigen Schwandtheit, die den Blinden eigen ist, sich durch das Verhüllte geschlichen, den schmalen Gang gefunden, der in den Garten führte, und war eben, mit klopfendem Herzen im Begriffe, nach der Türe zu gehen, die ins Freie ging, als ihr plötzlich Schritte und die gestrichelte Stimme des Arbaces hörte. Sie besah sich einen Augenblick, dann fiel ihr ein, daß noch ein anderer Ausgang vorhanden sei, der jedoch selten benutzt wurde, außer von den schönen Teilnehmerinnen an den geheimen Festen des Negypfers. Vielleicht konnte jener Türe offen sein. Bei diesem Gedanken zog sie sich schnell wieder zurück, ließ die schmalen Stufen zur rechten Seite hinab, und besah sich bald in dem Gange, der nach jener Türe führte. Als sie war verschlossen, und während sie sich noch davon überlegte, hörte sie hinter sich die Stimme des Kalenus, und kurz darauf die des Arbaces. Sie konnte nicht bleiben, wo sie stand, denn wahrheitsgemäß beabsichtigte sie beiden, denselben Weg zu nehmen. Sie trat zur Seite und schloß, daß hier eine Treppe hinabführte. Sie trat hinab. — Die Luft unter der Türe war heiß; dieses beruhigte sie. Sie glaubte, sie sei in dem Keller, oder wenigstens an irgend einem einfachen Ort geraten, den der stolze Herr des Hauses sich nicht zu bemerken ließe, als sie schon wieder Schritte und Stimmen hörte. Sie drang weiter vor, indem sie die Hände ausstreckte, mit denen sie oft die maßlose Pfeiler berührte. Mit einer durch die Dunkelheit verhöhlten Furcht setzte sie ihren Weg fort; die Luft wurde immer kühler, aber wenn sie dann und wann anblickte, um einen Ausweg zu suchen, hörte sie immer noch Schritte und leise Töne in einiger Entfernung hinter sich. Endlich richtete sie an eine Mauer, so daß sie nicht weiter konnte. War hier nicht irgend ein Versteck, wo sie sich verbergen konnte? Keine Partitur? — Keine Deckung? — Sie fand keine. — Verzweifelt rang sie die Hände. — Als die Stimmen sich ihr aber immer mehr näherten, schloß sie langsam der Mauer fort, plötzlich aber richtete sie sich an einem der schweren Strebepfeiler, die hier und da voranstanden, und fiel auf den Boden. Obgleich sie sich sehr beeilte, so verlor sie doch das Bewußtsein nicht. Sie ließ keinen Schrei aus, sie frönte sich sogar über den Hals, der ihr weignete, irgend ein Versteck zu entdecken, und indem sie sich blickte, die durch den Pfeiler gebildete Ecke drückte, so daß sie weignete von der einen Seite nicht gesehen werden konnte, zog sie ihre Hande schnell aus dem Versteck, um sie dem möglichen nächsten Raum zuwenden, und sah gleich ihrem Schicksal entgegen.

nach der Kammer, deren Schätze der Negypfer so glänzend beschrieb. Sie besah sich in einer geräumigen unterirdischen Halle; das niedrige Gewölbe wurde durch kurze, dicke Pfeiler von einer sehr alten Bauart, die von der griechischen Kunst jener Zeit bedeutend entfernt war, unterstützt. Die trübe brennende Lampe, welche Arbaces trug, warf nur einen schwachen Strahl über die kalten Mäure, in denen die unbewohnten Steine unregelmäßig übereinander gelagert waren. Die kriechenden Schatten dieser Räume trübten die letzten Reste des Lichtes, und es schien, als ob man sich in die Höhlen zurückzuziehen hätte.

Kalenus schauerte, als er sich umfah und die dumpfe, ungesunde Luft einatmete.

„Und doch“, sagte Arbaces lächelnd, indem er seine Maßlosigkeit bemerkte, „sind es diese unheimlichen Gemäuer, denen die glänzenden Hallen dort oben alle ihre Reize verdanken. Sie sind, wie die Arbeiter in der menschlichen Gesellschaft, wir bedecken ihre Arbeit, und doch kann der Stolz, der sich von ihnen wendet, ohne sie nicht bestehen.“

„Und wozu führt jener dumme Genuß?“ — fragte Kalenus; „er führt sie in die Erde zu gehen, als wenn er sich in dem Saes wende.“

„Im Gegenteil, er führt in die Oberwelt“, erwiderte Arbaces unterdeutend; „wir müssen unsere Schwelmer rechter Hand suchen.“

Diese Rede verzweigte sich, so wie viele in den bewohnten Teilen Pompeji, in zwei Flügel oder Gänge, deren nicht bedeutende Länge durch die Finsternis und die dumpfe Luft, und welcher die Stroben der Wärme klopften, ausgebreitet zu sein schienen, als sie wirklich waren. Die beiden Gemäuer wendeten sich jetzt zu demjenigen dieser Orte, welcher zur rechten Seite lag.

Der marmorene Genuß wies morgen in einem noch feuchteren und engeren Raum liegen, als in diesem, sagte Kalenus, als sie dicht an der Stelle vorbeikamen, wo der dunkle Schatten des weit vorragenden Pfeilers die Theatralin verbar.

„Aber ein solches trostloses und enges Raum wird er den Tag darauf in der Arena haben. Und wenn ich bedenke“, fuhr der Negypfer langsam und gebiethend fort, „daß ein Wort von dir ihn retten und Arbaces an seine Stelle bringen könnte!“

„Das Wort wird nie gesprochen werden“, sagte Kalenus. „Nicht, mein Kalenus, es soll nie gesprochen werden“, erwiderte Arbaces, indem er seinen Arm vertraulich an die Schulter des Frierers legte; „— und jetzt sind wir an der Türe.“

Die Türe besah eine kleine, tief in der Mauer befindliche, mit einem Keil und großen Nieten zum beschließende Türe. Arbaces zog jetzt aus seinem Gürtel einen kleinen Ring, an dem drei oder vier kurze, aber harte Schlägel befestigt waren. „O, wie schön das Herr des Kalenus der Erwartung und Gebühret, als die röhren.“ — „Zurückgezogen wurden.“

„Nicht ein, mein Herr“, sagte Arbaces, „ich werde die Türe in die Erde setzen, daß du deine Augen an dem Glanze werden kannst, der in zitternden Strahlen.“

Der ungeduldige Kalenus ließ sich nicht zweimal einladen, und eilte auf die Deckung zu.

Kaum hatte er die Schwelle betreten, als die kräftige Faust des Arbaces ihn vordrängte.

„Das Wort wird nie gesprochen werden!“ sagte er, mit lautem frohlockendem Gelächter, und verschloß schnell die Türe hinter dem Frierer.

Kalenus war mehrere Stufen hinabgeschürzt, da er jedoch die durch seinen Fall veranlaßten Verletzungen im ersten Augenblick nicht fühlte, so sprang er wieder auf und gegen die Türe zu, schlug mit geballter Faust an dieselbe, und brüllte mit einer mehr tierischen, als menschlichen Stimme, so fürchterlich war seine Verzweiflung.

„O, erlöse mich — lasse mich frei“, sagte er; „ich will ja kein Gold haben.“

Die Worte drangen nur unvollkommen durch die feste Türe, und Arbaces schlug wieder ein lautes Gelächter auf. Darauf stampfte er, endlich setzen so lange zurückgedrängten Leidenhaft einen Ausbruch vergebend, heftig mit dem Fuß.

„Alles Gold Dalmatiens“, sagte er, „wird dir jetzt kein Stroh trocken Brotes erkaufen können. Verzweifere, Elender! Dein Erbgeheimnis wird durch diese dichten Mauern nicht dringen. Auch wird die Luft es nie verraten — wenn du hier in deinem verzweifeltsten Hunger die das eigene Fleisch von den Gebelnen naghst — daß so der Mann umgekommen ist, der Arbaces gefährlich war, und ihm zu brohen wagte! — Lebewohl!“

„O, Mitleiden! — Gnade! — Unmenschlicher Bösewicht!“

„Ist das der Dank?“

Arbaces hörte nichts weiter, da er bereits auf dem Rückwege war. Eine häßliche Ströme lag unbeschützt vor seinen Füßen; die Stroben der Lampe fielen auf ihre Kniegestalt und auf ihr starrtes, glühendes Auge. Arbaces trat auf die Seite, um das Tier nicht zu beschädigen.

„Du bist eine schreckliche Kreatur“, sagte er, „aber du kannst mich nicht beleidigen, deshalb liegst du sicher auf meinem Pfade.“

Das durch die dicke Türe gedämpfte Geschrei des Kalenus tönte schwach und dumpf in die Ohren des Negypfers. Er blieb stehen und horchte aufmerksam.

„Das ist nicht gut“, dachte er, „denn ich kann nicht ruhig sein, bis jene Stimme für immer verstummt ist. Keine Schätze und Reichthümer liegen zwar nicht dort, aber in dem andern Flügel. Keine Sklaven dürfen, wenn sie dieselben fortbringen, seine Stimme nicht hören. Aber ich die zu besorgen? — Wenn er in drei Tagen noch lebt, so ist bei meines Vaters Part, seine Stimme so schwach, daß sie kaum noch in seinem Grabe vernnehmbar sein. Bei der Isis, es ist kalt! — Ich sehne mich nach einem tüchtigen Trunk gewürzten Falerners.“

Der gewissenlose Negypfer zog jetzt sein Gewand dicht um sich, und eilte fort aus diesen unbemerklichen Räumen.

(Fortsetzung folgt.)

bleibt. Es verschweigt, daß die Nationalliberalen
anzunehmender Gegner der Erbschaftsteuer waren, daß ferner
auch die Fortschrittler nur ein Fünftel der nötigen
Summe aus Erbschaftsteuern, vier Fünftel aber aus Ver-
brauchssteuern, ähnlich den von der "Voss. Ztg." jetzt so sehr
verabscheuten, decken wollten, und daß nur die Sozial-
demokratie gegen alle Verbrauchssteuern und für die
Ausführung des gesamten Vertrages aus den Besitz-
steuern eintrat. Daß diese von der Sozialdemokratie ge-
wünschte Lösung möglich war, beweist das Beispiel Englands,
wo die Erbschaftsteuer weit mehr als den durch die Finanz-
reform geforderten Betrag von 500 Millionen einbringt.

**Brandmarkung der fortschrittlichen Kampfes-
weise.** An den fortschrittlichen Kandidaten für Berlin I,
Herrn Raempf, hat die Demok. u. die Vereinigung, die im
selben Wahlkreis den Oberst a. D. Goebel präsentiert, einen
offenen Brief gerichtet, in dem es heißt:

Zu Ihren Wählerversammlungen werden nur Ihre
Anhänger eingeladen, d. h. ein beschränkter Kreis von
Wählern, auf deren Vertretung Sie sich angeblich nicht be-
schränken wollen.

In Ihren Versammlungen wird, entgegen den Grund-
sätzen Ihres Parteiprogramms, Redefreiheit nicht ge-
währt und damit die Meinung jeder gegenteiligen Ansicht
rücksichtslos unterdrückt. Das wissen Sie, denn Sie waren
stets bemüht, diese Redefreiheit durch stillschweigende ge-
drückte Stimmen zu verhindern. Damit Sie auch abweichende Meinungen der Bürger-
schaft hören und zu ihnen Stellung nehmen können, haben
wir Sie unter Berücksichtigung vollster Redefreiheit in eine von
uns einberufene Wählerversammlung eingeladen. Sie sind
nicht erschienen!

Haben Sie auf diesem Wege, wollen Sie dafür
verantwortlich sein, daß in Ihren Wählerversammlungen volle Redefreiheit
gewährt wird? Oder, wenn Sie das nicht können, sind Sie
bereit, in einer von uns einberufenen Wählerversammlung
anzuwesen und zu bezeugen, daß die Ausführungen unserer Redner anzuhören
und zu bezeugen?

Wir erwarten Ihre Antwort bis zum 19. d. Mts.
Bleibt dieselbe bis dahin aus, dann: keine Antwort ist auch
eine Antwort.

Herrn Raempf treibt das böse Gewissen! Was soll
er antworten auf die Vorwürfe jener Ankläger, die ihn
aus dem eigenen Lager entlassen sind?

Nationalliberale Heberagrarien. Den National-
liberalen wird im Wahlaufsatz des Bundes der Landwirte
dieses Zeugnis ausgestellt:

Sie Nationalliberalen sind viel und oft
mit uns gegangen. Auch heute noch haben wir
zahlreiche und treue Freunde unter Ihnen, aber
ihre jetzigen Führer steuern nach links. Sie behaupten,
sie wollten die Wirtschaftspolitik aufrechterhalten... wie wollen
sie das tun, wenn sie sich mit Sozialdemokraten und Frei-
willigen verbinden und die rechte Seite zu schwächen ver-
suchen.

Eine Verbindung zwischen Nationalliberalen und Sozial-
demokraten besteht so wenig, daß wir die Eröffnungen des
Bundes der Landwirte mit größter Befriedigung begrüßen
dürfen. Sie werden uns im Kampfe gegen den "Gesamt-
liberalismus" ausgezeichnete Dienste leisten. Für die Wähler
ist es äußerst nützlich, zu wissen, daß nicht nur der Zentral-
verband deutscher Industrieller, sondern auch der Bund der
Landwirte unter den Nationalliberalen "zahlreiche treue
Freunde" besitzt.

Man begreift jetzt auch, warum der fortschrittliche Wahl-
aufsatz nichts über die Bekämpfung der agrarischen Hoch-
schulden enthält. Jedenfalls wollte man "die zahlreichen
treuen Freunde" des Bundes der Landwirte nicht fränken,
die der Fortschritt gleich im ersten Wahlgang gegen die
Sozialdemokratie zu unterstützen entschlossen ist.

Der Ausschuss der Alters- und Invalidenversicherung.
aus der Rheinprovinz wies in seiner am Dienstag in
Düsseldorf abgehaltenen Sitzung die von der Verwaltung
unverbreitete, der Reichsversicherungsordnung angehängten neuen
Entwürfen mit Mehrheit ab. Die den freien und den christ-
lichen Gewerkschaften angehörigen Vertreter stimmten ge-
schlossen dagegen, daß durch die Entwürfe die Befugnisse des Aus-
schusses wesentlich eingeschränkt werden sollten.

Chales Demuti. Das Weimarer Hofkapellmeister erklärt,
an der Geschichte von den verarbeiteten Daten (zur Hochhaltung
der Preise) sei kein wahres Wort. Warum hat man sich
erst nach den Berliner und Frankfurter Zeitungsartikeln gerührt
und nicht gleich nach der Rede des Genossen Baubert?

Zur Bekämpfung der Schundliteratur. Bei der Staats-
anwaltschaft des Landesgerichts I ist ein zweiter Staatsanwalt ein-
gestellt worden zur Erhebung von Anklagen wegen Verbreitung
unzüchtlicher Bücher. Für die nächste Zeit sind mehrere Prozesse
zu erwarten.

Das jüngste Motuproprio für Deutschland ungültig?
Uns Krenten, die der Münchener Minutatur nahe stehen, verlautet,
daß schon vor einigen Tagen dort ein Schreiben des Papstes
eingetroffen sein soll, in dem die Minutatur aufgefordert
wird, den am Münchener Hof beglaubigten Vertretern der ein-
zelnen Regierungen mitzuteilen, daß das jüngste Motuproprio,
das die Gerichtsbarkeit der Geistlichen behandelt, nicht für
Deutschland Geltung haben soll, sondern lediglich für
diejenigen Länder erlassen worden sei, welche dieses Schreiben
des Papstes beherzigen wollten. — O weh, faule Ausreden!

Die Papstschreiben in der sächsischen Kammer. In der
Dienstberatung der sächsischen Kammer gebärdeten sich die National-
liberalen als Hüter der Freiheit im Gegensatz zu den voran-
gegangenen Tagen, wo sie die Koalitionsfreiheit vernichten
wollten. Es handelte sich um die Interpellation über den
Modernisten-Eid und das Motu proprio. Ihr Wortführer,
Landtagsabg. Minichle-Zenkisch, redete viel von der Freiheit
der Wissenschaft usw. Die Genossen Lange und Uhlig wiesen
darauf hin, daß sich die Nationalliberalen und Konserverativen bei
der gefügigen Debatte als die größten Feinde der Freiheit erwiesen
hätten. — Der Kultusminister beantwortete die Interpellation.
Das Motu proprio würde für Deutschland wahrheitsgemäß
gar keine Gültigkeit haben. Die Regierung könne nicht
davon abgehen, daß für Deutschland und speziell für Sachsen die
allgemeinen Gesetze Gültigkeit haben, auch wenn Geistliche sich
eines Vergehens schuldig machen. Schließlich gerieten sich die
Konserverativen und Nationalliberalen, die gestern so einig waren,
als es gegen die Arbeiter ging, gewaltig in die Haare. In sehr
heftigen Worten bekämpften sie sich gegenseitig und besonders
wies die Konserverativen die Angriffe der Nationalliberalen zu-
rück. Sie hätten zwar manchmal mit dem Zentrum gestimmt,
seien aber keineswegs für die Klerikalisierung; sie seien wohl von
Liebe und Verehrung für die katholischen Mitbürger erfüllt, aber
nicht für den Klerikalismus, den das Motu proprio und
das Vergehen des Papstes in Deutschland begünstigen wolle.
Die ganze Verhandlung endete mit einem kühnen Widerspruch
zwischen Konserverativen und Nationalliberalen: die Sozialdemo-
kraten waren dabei die lachenden Dritten.

Querschnitt des Wadonungs, dann die Kasse. Eine
offizielle Mitteilung erklärt, daß die neue Deeresvorlage im
nächsten Jahre noch nicht zu erwarten sei, wenn auch der
Rechtsminister alle Wahrscheinlichkeit nach mit gewissen Vor-
bedingungen hervortreten werde, die er fernerzeit zurückgestellt hat.
Wie doch die Offizien das Seelenleben des Herrn v. Deering-
kennen! Weiter wird gesagt, daß die Nachricht, daß zugunsten
der neuen Forderungen für das Landheer diejenigen für die
Flotte zurückgestellt werden sollen, ganz und gar falsch ist. Es
wird also schon so sein: erst 60 Millionen für die Flotte, und
dann noch einmal so viel für die neuen Deeresstellungen. —
Das heißt, wenn es die Wähler am 12. Januar wollen.

Stelbische Wahlmoselei. Der Vaterländische Wahlvor-
ein Elbing-Marienburg hat an den Reichstanzler eine Eingabe
gerichtet, in der es u. a. heißt:

Von Wählern unserer Wahlkreise auf dem Lande ist
uns mehrfach erklärt worden, daß sie es nicht wagen dürften,
ihre Wahlrechte gegen den vom Bunde der Landwirte aufge-
stellten Kandidaten auszuüben. Sie müßten befürchten, des-
halb von den Angehörigen dieses Bundes verfolgt und ge-
schädigt zu werden. Wie sie gewählt hätten, käme auf jeden
Fall heraus. Die Umstände, in welche die Wahlzettel zu stecken
seien, wären so groß, daß die Wahlgefäße auf dem Lande zum Teil
so klein, daß selbst durch Schütteln der Urne an der Lage der
Stimmzettel nichts geändert würde...

Auf den Erlaß des Ministers wird von den Staatsrägen
geantwortet.

Ein Bündlermandat verloren! Beim zweiten Wahl-
gange für das Landtagsmandat des württembergischen Kreises
Grafstheim siegte der Volksparteiler Schaffer mit sozialdemo-
kratischer Hilfe über den Kandidaten des Bundes der Landwirte,
Lang. Die Agrarier verlor hier ein Mandat, das sie lang-
hatten.

Zu den bevorstehenden bayerischen Landtagswahlen
Der bayerische Verkehrsminister hat angeordnet, daß den Be-
amten der Verkehrsämter am 5. Februar anlässlich der baye-
rischen Landtagswahlen im weitesten Umfang die Möglichkeit
zur Ausübung des Wahlrechts gegeben werden soll. Drei
Wochen vor den Wahlen sollen möglichst keine Beamten-
versetzungen mehr stattfinden, damit die Beamten ihr Wahlrecht
nicht verlieren.

Der Großklub in der Pfalz. Eine Versammlung des
großen Ausschusses der nationalliberalen Partei der Rheinpfalz,
der fast alle früheren liberalen bayerischen Landtagsabgeord-
neten der Pfalz beizuhören, schloß den Beschluß, auch in der
Rheinpfalz für die bayerischen Landtagswahlen einen Links-
block zwischen Nationalliberalen, fortschrittlicher Volkspartei
und Sozialdemokraten einzugehen. — Da hilft kein Motu proprio,
kein heiliger Vortrommel...

Freisinnige Volkswahlleistung. Im Ausschuss der Berliner
Stadtverordneten-Versammlung wurde ein sozialdemokratischer
Antrag abgelehnt, der den Magistrat eruchen wollte, in den
gegangenen Körperkassen bei der Regierung wegen Ab-
änderung des Kommunalabgabengesetzes vorstellig zu werden,
damit die Rentiten mit einem Einkommen bis zu 1800 Mk. von
der Gemeinde-Einkommensteuer befreit werden können.

Von freisinnigen "Kampfen" gegen rechts. Dieser Tage
wurde der Wortlaut eines im Wahlkreise Naumburg-Weißenfels-
Zeis zwischen den Fortschrittlichen, Konserverativen und National-
liberalen abgeschlossenen Schwärzabkommens bekannt, in wel-
chem alle Parteien sich zu unbedingter gegenseitiger Unter-
stützung bei der Stichwahl verpflichteten. Der freisinnige Abge-
ordnete des Kreises befrucht, von dem Abkommen vor der Ab-
fassung etwas gewußt zu haben. Demgegenüber erklärt der
konserverative Herr Reinhardt, Mitunterzeichner des schmällichen
Abkommens, daß fernerzeit der Berliner Zentral-
leitung der Fortschrittlichen Volkspartei Mit-
teilung von dem Schwärzabkommen gemacht worden sei und
ausdrücklich ihre Zustimmung dazu gegeben habe. Es wäre
geradezu merkwürdig, wenn die Zentralleitung in Berlin den
Abgeordneten des Kreises nicht um seine Meinung wegen des
traurigen Handels gefragt hätte. Im übrigen illustriert Vor-
stehendes wieder trefflich die freisinnige Vprale vom Kampfe
gegen rechts. Würde man doch ganz genau, daß in dem Kreise
als bürgerlicher Gegenkandidat des Fortschrittlers ein Agrar-
ier vom reinen Wasser aufgestellt wurde, der dann bei einer
eventuellen Nachwahl von den Fortschrittlichen unterstützt wer-
den soll!

Konserverative und Nationalliberale. Die "Kreuzzeitung"
veröffentlicht eine Zuschrift, in der heftig Einspruch erhoben wird
gegen konserverative Verständigung mit Nationalliberalen:

Nach Zeitungsberichten mehrten sich die Fälle, in denen
die konserverative Partei zugunsten der Liberalen, insbesondere
der Nationalliberalen, auf die Aufstellung eigener Kandidaten
verzichtete oder bereits aufgestellte Kandidaturen zurückgezogen
hat, so in Dresden, in einer Reihe von thüringischen Wahl-
kreisen, Brandenburg-Weißhaveland, Sorauborsitz u. a. mehr.
Diese an sich rühmeworthy patriotische Selbstverleugnung ist
aber geeignet, die konserverativen Gesamtinteressen und — bei
der jetzigen Unzuverlässigkeit aller Liberalen gegenüber der
Sozialdemokratie — auch allgemeine vaterländische Interessen
zu schädigen.

Wahrlich als die "vaterländischen" Interessen liegen
dem Warner die konserverativen Wahlinteressen am Herzen; von
diesem Standpunkt aus kalkuliert er nicht unrichtig, wenn er
schreibt:

"Jeder mit konserverativer Hilfe schon in der Haupt-
wahl erlangte Sieg der Liberalen verschlechtert
die Wahlausichten der Konserverativen, da an-
sichts der parteigegensinnigen Nothwehr der liberalen
Gruppen die Hilfe der Sozialdemokraten wertvoller er-
scheinen kann, als die der Reichspartei, wenn sie auf letztere
seltener als auf die Genossen vom roten Block angewiesen
wird..." Soll der Konserverativismus im kommenden Wahl-
kampfe nicht unabsehbarer Schaden leiden, so können nur die
schwerwiegendsten Gründe einen Verzicht auf eine eigene Kan-
didatur rechtfertigen. Grundrücksicht büßen aber die direkten
und indirekten Helfersbender der Sozialdemokratie bei den
Hauptwahlen jedenfalls keine konserverativen Stimmen
erhalten."

Bei den Stichwahlen fallen diese "Grundrücksicht" weg, da
entscheidet der Preis, den die Nationalliberalen zu bieten haben,
über die Frage, inwieweit sich die Konserverativen mit den
Nationalliberalen zusammenschließen.

Eine eigene Art Koalitionsrecht gewährt der Arbeit-
geberverband der nordwestlichen Gruppe des Vereins Deutscher
Eisen- und Stahlindustrieller den technischen Angestellten. Die
Industriellen erklären, daß sie das Koalitionsrecht umso mehr
achten, als sie es für sich in Anspruch nehmen; aber durch die
Einführung gewerkschaftlicher Grundzüge in die Angestellten-
verbände und durch die Anwendung gewerkschaftlicher Mittel sei
das Einvernehmen gestört worden, und dagegen müsse Stellung
genommen werden. Dann protestieren die Unternehmer noch
dagegen, daß sich einige Städteverwaltungen etwas angestell-
tenfreundlicher verhalten haben. Und die liberale "Köln. Ztg." lobt
diesen Maß, der ein Koalitionsrecht gewährt, aber seine Aus-
übung verbietet.

Ausland.

Zu den persischen Wirren.

Der "New York Herald" meldet aus Petersburg, daß der
ehemalige Schah von Persien versucht, mit der
russischen Regierung in Unterhandlungen zu treten, indem er den
Vorschlag macht, zwischen seinem Lande und Russland zu ver-
mitteln. Er gibt an, daß es ihm gelingen würde, der Unruhe
in Persien ein Ende zu machen und die persische Regierung zu
bewegen, die russischen Forderungen anzunehmen. Die russische

des Schah hat, wie der Korrespondent des genannten Blattes
für, dem Schah zu verstehen gegeben, daß sie nicht gestatten
dürfte, daß er sich nach Teheran begeben, bevor nicht zwischen
Russland und Großbritannien ein Uebereinkommen darüber er-
zielt worden sei.

Da das Reichstags (Parlament) Schusters Entlassung von
vornherein ablehnt, weigern sich die Minister überhaupt, ihr
Angebot anzunehmen. Persien ist also eigentlich seit Wochen ohne
Regierung. Die Russen sollen von Kaschin nach Teheran unter-
wegs sein. Die Erregung des Volkes nimmt zu. Auch sind
wieder alle Schulen geschlossen. Persien hat seinen einzigen
Mann von Tatkraft und Fähigkeit; alles ist energielos und
macht nur Worte. Allerdings ist dieses passive Verhalten für
Russland unangenehm, da es nun etwas tun und seine Karten
aufdecken muß, was doch vielleicht England hehrhörig macht.
Die Perser hoffen immer noch darauf.

Das Internationale Schiedsgerichtsbureau richtet an die
Signatarmächte der Haager Konvention das bringenbe Erluchen,
durch ein kollektives Vorgehen die russische Regierung von
weiteren militärischen Maßnahmen in Persien abzuhalten. Es
konstatiert, daß die von Russland aufgeworfene Streitfrage sich
wie keine andere für eine schiedsgerichtliche Erledigung eigne.

Wie verlautet, haben die Mächte die Posten verständigt,
daß Russland ihnen mitteilte, es werde die Integrität Persiens
nicht antasten.

Der türkisch-italienische Krieg.

Von Ain Jara aus wurden mehrere Aufklärungszüge
unternommen, die feststellen, daß die Gegend vor der
Dase von den vereinigten Türken und Ara-
bern verlassen wurde. Ein Flieger entdeckte jenseits
Bireidin eine türkische Kavalleriepatrouille und weiter vorwärts
Gruppen türkischer und arabischer Reiter. Man behauptet, daß
sich im türkischen Lager Mangel an Lebensmitteln bemerkbar
mache, deren Preise sehr gestiegen seien.

Von Benghasi wird gemeldet, daß einige Beduinen-
trupps sich vor der italienischen Schießfront gezeigt haben. Un-
bedeutende Angriffe auf die Vorposten fanden statt, bei denen
die Italiener keine Verluste hatten.

Aus Eritrea wird ein Bataillon Marsis in Stärke
von 1000 Mann nach Tripolis geschickt, das hauptsächlich zur
Aufklärung im Gebirge verwendet werden soll, wozu die Marsis
besonders geeignet sind. Nach der "Freiberger" wird die Re-
gierung, um nicht weitere Jahrgänge der Reserve einzuberufen,
die Einstellung der Rekruten vorzeitig vornehmen. Der Jahr-
gang 1892 soll bereits im Jahre 1912 und auch der Jahrgang
1893 im November 1912 eingestuft werden.

Die Revolution in China.

In Peking traf in der Nacht zum 12. d. Mts.,
wie die "Petersburger Telegr.-Agentur" von dort meldet, eine
russische Abteilung, bestehend aus der 2. Kompanie
des 5. ostsibirischen Schützen-Regiments mit zwei Geschützen und
zwei Maschinengewehren, im ganzen 350 Soldaten und fünf
Offiziere, ein.

Als Ausgangspunkt wird berichtet: Die in die Näh-
e von Klausung und Lijerpu geflüchteten Aufständischen haben sich
nach dem Eintreffen von Abteilungen regulärer Truppen aus
Mugden ohne Kampf zurückgezogen.

Der Spezialkorrespondent der "Sichuan Telegraph Co." in
Tientsin berichtet von einer großen Konspiration, die gegen das
Leben der Führer der republikanischen Bewegung gerichtet ist.
Etwa 700 bekannte Mandarins hätten sich zu einem Verein zu-
sammentraffen unter dem Namen "Die zum Sterben Entschlosse-
nen". Preise von 10.000 Pfund Sterling seien für die Ermor-
dung von Dr. Sunyatsin, General Li und verschiedenen
anderen hervorragenden Führern ausgesetzt. Auch die Ermor-
dung des Generals Wu Wu Tien, die kürzlich so großes Auf-
sehen erregt, sei auf ihr Konto zu setzen. Preise von 2000
Pfund sollen auf die Ermordung von Van Tien Wei und für
Unterführer der Revolutionsbewegung solche von 1000 Pfund
ausgesetzt worden sein. Auf die Leiche von Yuanzhitai ist
die ungeheure Summe von 100.000 Pfund ausgesetzt worden.

Obstruktion im österreichischen Abgeordnetenhaus.
Das Abgeordnetenhaus beschloß mit 88 gegen 100 Stimmen,
in die Spezialdebatte über das Budgetprovisorium ein-
zutreten. Die Italiener beschloßen, insofern der Verschleppung
der Vorlage, betreffend die italienische Rechtsakultät, im
Budgetausschuß, die rasche parlamentarische Verabschiedung des
Budgetprovisoriums mit allen durch die Geschäftsordnung er-
laubten Mitteln zu bekämpfen. Bugatto, der als erster
Kontrarebner der Spezialdebatte des Budgetprovisoriums das
Wort ergriff sprach über 1 1/2 Stunden in italienischer
Sprache. Die Italiener stellten die Obstruktion erst ein, nach-
dem ihnen zugesichert war, daß morgen vormittag der Budget-
ausschuß zur Fortsetzung der Verhandlung über die italienische
Fakultätsfrage einberufen wird.

**Das Haupt der russischen Scharfmacher als Fälscher
entlarvt!** Der Dumaabgeordnete Baron Zieschenhausen,
Vorhändler der Duma-Kommission über Arbeitergesetzgebung und
einflussreiches Mitglied der Unternehmerorganisationen, der als
erbitterter Feind der Arbeiter bekannt ist und u. a. auch die
deutsche Sozialdemokratie und ihre sozialpolitische Wirksamkeit
mit wütendem Haß verflucht, ist dieser Tage in seiner Kom-
missionstätigkeit als skrupelloser Fälscher entlarvt worden. In
dem Kommissionsbericht über die Vorlage, die die Arbeitsver-
hältnisse der Handelsangestellten regelt, hat er von 41 Punkten
14 im Sinne der scharfmacherischen Kommission minderheit ge-
fälscht. Nur zufällig ist diese Machination vor der Verhandlung
im Plenum entlarvt worden. Der verurteilte Skandal ist so
groß, daß selbst die offizielle Moskwa "den Fälscher
heftig angreift und seinen Rücktritt vom Posten des Kommissions-
vorsitzenden verlangt."

Streik der Parlamentsberichterstatter in Rumänien.
In Bukarest wurden die Parlamentsberichterstatter von den
Fürstlichen des Parlamentes am Eintritt in das Abgeordneten-
haus mit Gewalt gehindert, sofern sie sich nicht legitimieren
konnten. Ein bereits seit Jahren im Parlament tätiger Bericht-
erstatter wurde von einem der Fürstlichen, als er sich trotz des
Verbotes in das Abgeordnetenhaus begeben wollte, geohr-
seitigt, auf die Straße gestoßen und von einem Polizisten ver-
haftet. Angesichts dieser Behandlung traten sämtliche Parlaments-
berichterstatter sofort in den Streik und erklärten, den
Sitzungen solange fernzubleiben, bis sie für diese Beleidigung
volle Genugtuung erhalten haben.

Zur Nachahmung empfohlen. Wie aus Rio de Janeiro
gemeldet wird, hat sich die Regierung des zu Brasilien gehörigen
Staates Pernambuco auf englisch gebildet. Die regierenden
Minister haben das Regierungsgebäude heimlich ver-
lassen, niemand weiß, wohin sie sich gewandt
haben. Es verlautet nichts darüber, daß die Einwohnererschaft
über das Verschwinden besonders betrübt wäre, was auch von
den Einwohnern anderer Staaten behauptet werden kann, wenn
ihre Regierungen ebenso vernünftig handelten, Bethmann zum
Beispiel.

Zur Nachahmung empfohlen. Wie aus Rio de Janeiro
gemeldet wird, hat sich die Regierung des zu Brasilien gehörigen
Staates Pernambuco auf englisch gebildet. Die regierenden
Minister haben das Regierungsgebäude heimlich ver-
lassen, niemand weiß, wohin sie sich gewandt
haben. Es verlautet nichts darüber, daß die Einwohnererschaft
über das Verschwinden besonders betrübt wäre, was auch von
den Einwohnern anderer Staaten behauptet werden kann, wenn
ihre Regierungen ebenso vernünftig handelten, Bethmann zum
Beispiel.

Frankfurter Redakteur: Carl Wolff. — Redakteur des "Köln. Ztg.":
Gustav Wolff. — Verlag von Carl Wolff. — Druck von Carl Wolff,
Köln, S. 6. — Kautschuk in Dresden. — Kautschuk in Dresden.

Stadt-Theater.

Donnerstag, 7 1/2 Uhr:
„Madame Butterfly“.
Freitag, 7 1/2 Uhr:
„Tannhäuser“.
Sonnabend, 7 1/2 Uhr:

Gastspiel **Margarete Siems**
„Troiana“.

Lobe-Theater.

Donnerstag, 7 1/2 Uhr:
„Glaube und Heimat“.
Freitag, 7 1/2 Uhr:
„Gadran“.

8030 Sonnabend, 7 1/2 Uhr:
„Sag' dem Herzens“.

„Gloria“.

Thalia-Theater

Donnerstag, 8 Uhr:
„Die Geschwister“.

Freitag, 8 Uhr:
„Der eingebildete Kranke“.

Sonnabend, 8 Uhr:
„Im weißen Rößl“.

„Vorberbaum und Bettelstab“.

Schauspielhaus

Donnerstag 8 Uhr:
„Die moderne Eva“.

Freitag, 8 Uhr:
„Der Nibelungen“.

Sonnabend, 8 Uhr:
„Die moderne Eva“.

Liebich's Etablissement

Otto Reutter
und das brillante
Dezember-Programm.
Anfang 7 1/2 Uhr. 9010

Viktoria-Theater

Monat Dezember: Gastspiel
Original Parisiana

„Verbotene Frucht“
„Ein wenig Musik“
„Los Nummer 33“.

Gernach die brillante Komposition.
Anfang 8 Uhr. 9016
Preis nachmittag gültig.

Zeltgarten

Willy Haase
mit seinem Ensemble.

2 Burlesken
zum tollachen.

Ausserd. d. brill. Programm.
Entree 20 Pf.

Palmengarten.

Das von vorigem Jahre
so beliebte

Elite-Damen-Blasorchester

Direktion Janietz.
Entree frei.

CIRCUS

GYRILL & HATLE

Breslau, Circ. Busch-Gebäude
Luisenplatz. Tel. 3-24

Donnerstag, 11. Dezember, abends 8 Uhr:
Gala-Sport-Abend

Zur 1. Mal: Der Engländer aus Paris
Nuesteres amerikan. Sportspiel
offen für Amateur u. Profispieler
mit und Profispieler

Eintrittspreise: 5 Mk., 3 Mk., 2 Mk., 1 Mk.

Aussserdem die
neuen Weltattraktionen.
Freitag, 12. Dez.: Grosses Kunst-Abend
als volkstümlich. Vorstellung.
Freitag, 13. Dez.: Grosses Kunst-Abend

Lebende Karpfen

in allen Größen

Grosse, Mittlere, Klein- und
Zerkische, Fisch-Kochrezepte, Karte
Baldessen, Gasse, Essen,
F. Krawatten-Kabarett
empfiehlt 9166

Daniel Hoffmann

Lehrer - Werke
Baustr. 12. Tel. 2044

Wilhelmsburg.

Donnerstag: **Großes Tanz-Kränzchen.** Bei der Polonäse teilnehmende
Freitag: **Großes Tanz-Kränzchen.** Bei der Polonäse teilnehmende
Sonnabend: **Großes Tanz-Kränzchen.** Bei der Polonäse teilnehmende

Tivoli Tanzkränzchen

Neudorffstraße Nr. 35.
Donnerstag:
mit Präsent-Polonäse. Entree 10 Pf.
wozu ergebenst einladet [7606] **G. Neugebauer**

Deutscher Kronprinz, Tanz-Kränzchen.

Westendstr. 50/52.
Jeden Donnerstag: 9135
mit Präsent-Polonäse.

Das Bockbier der Brauerei Sacrau

ist 86.8
hervorragend gut.

Protest

gegen die Verteuerung braucht nicht erhoben zu werden
wenn mein 9070

Schneeschipper-Punsch

per 1/1 Flasche Mk. 1.85
per 1/2 Flasche Mk. 1.00
auf seine Gute geprüft worden ist.

Engros-Vertrieb für Breslau:
Fa.: **Ernst Gampert, Matthiasstr. 62.**
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Einbruch

Da ich im Frühjahr durch
über geschädigt worden bin und infolge dessen für mehrere große Zahlungen in
Kassier habe, so verlange ich jetzt zu
zu ganz enorm billigen Preisen

Feberzug-Regulatoren 14 Tage gegen, mit Schlüssel 9.25
Silberne Herrenuhren 5.50
Taschenuhren 5.50
Goldene 11.-
Edelgoldene, gehobeltete Menge 1.-
Double-Ketten, mit Schlüssel 2.50

Alfred Schoska, Friedrich-Wilhelmstr. 70.

Mutter und Kinder

kennen die Vorzüge von
Palmin (Pflanzenfett) und Palmona (Pflanzen-Butter-
Margarine) als Speisefett und als Brotaufstrich. Diese Pro-
dukte sind von absoluter Reinheit, leicht verdaulich (kein
Aufstoßen, kein Sodbrennen!), sehr preiswert und ganz-
lich frei von tierischen Fetten. - Man vermeide die zahl-
reichen Nachahmungen, betrachte ihr Vorhandensein
vielmehr als einen Beweis für die vorbildliche
Qualität unserer Produkte.
H. Schölinck & Cie. H.-G.
NB. Palmin steht auch „weich“ (körnchenlos) zu haben.

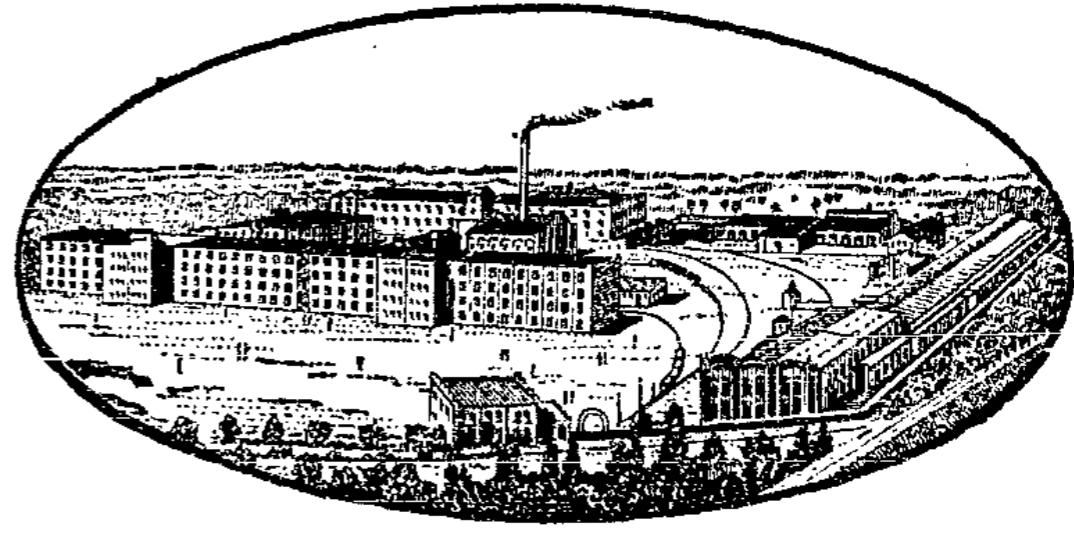
Grösstes Wunder

Stammend billiges Angebot!
nur für Breslau: **Str. 13, J. März.**

Der Anarchist

Novellen von Gottschalk
30 Pf., früher 1 Mk.
Buchhandlung Volkswacht.

SINGER
Nähmaschinen



Fabrik Wittenberge, Bez. Potsdam.

Bequeme Zahlungsbedingungen. — Bei Barzahlung Rabatt.
Unentgeltlicher Unterricht im Nähen, Sticken und Stopfen.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Schweidnitzerstr. 43b **Breslau** Albrechtsstrasse 30
Friedrich-Wilhelmstr. 61 **Sadowastr. 1d** **Moltkestr. 2**

Praktische Weihnachtsgeschenke
in reicher Auswahl!!

findet man in meinem gut sortierten Lager.
Schirme!! für Herren, Damen u. Kinder, Krawatten, Handschuhe,
sowie sämtl. Herrenartikel. — Nur gutes Fabrikat! — Stets Neuheiten!

Bekannt reelle Bedienung!
Paul Pluntke, 38, Friedr.-Wilhelmstr. 38, vis-à-vis dem Deutschen
Kaiser. — Schirmfabrik u. Herrenartikel-Geschäft. 67 8

Lederwaren
von einfachsten bis hochfeinsten Sorten zu
Weihnachts-Geschenken

- Riesen-Auswahl moderner
- Täschchen
- Reisetaschen
- Schreibmappen
- Büchertaschen
- Büchermappen
- Portemonnaies
- Brieftaschen
- und viele andere Artikel.
- Zigarren-Etuis
- Brieftaschen
- auch mit
- Monogram-Stickerei

Gebrüder Zepier

Koffer-, Taschen- und Lederwaren-Fabrik
mit elektrischem Kraftbetrieb. 8415
Verkaufsstelle: Schweidnitzerstrasse 33 und Ohlauerstrasse 9.

Grösstes Spezialhaus!

Puppenwagen
in Riesen-Auswahl.
Stammend billige Preise.

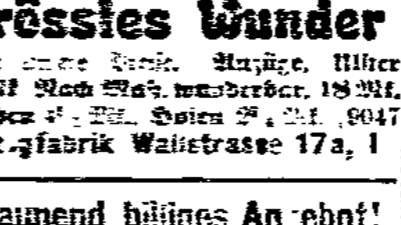
Kinder-Wagen
jetzt extra billig.

Kinder-Klapp-Stühle
von 4.- Mk. an.

Ruhe-Stühle
(Faulenzer).

Rohr-Möbel
Kinder-Metall-Bettstellen.

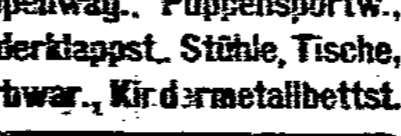
B. Suchantke,
Ohlauerstrasse 13 7727
parterre, I. und II. Etage.
Freilichtes gratis. Fracht-Versand. Verpackung umsonst.



Grosse Auswahl
Puppenwagen
v. 1 Mk. an.



Puppenwagen, Puppensportw.,
Kinderklappst. Stühle, Tische,
Korbwar., Kindermetalbettst.



Der Anarchist
Novellen von Gottschalk
30 Pf., früher 1 Mk.
Buchhandlung Volkswacht.

„In freien Stunden“

Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige.

In eigener Sache!

In den deutschen Buch- und Zeitungsdruckereien tritt mit dem 1. Januar 1912 ein zwischen den Prinzipalen und den Gehilfen des Buchdruckgewerbes vereinbarter neuer Lohnstarif in Kraft...

Aus diesen Gründen sehen sich die deutschen Zeitungsverleger genötigt, gewisse Erhöhungen eintreten zu lassen. Auch die Breslauer Zeitungsverleger haben ohne Ausnahme vereinbarten müssen...

Bis zum Jahreschluss bleiben die alten Preislage bestehen, vom 1. Januar 1912 ab treten bei sämtlichen hiesigen Zeitungen die neuen Tarife in Kraft.

Breslau, den 14. Dezember 1911.

Die Vereinigung der Breslauer Zeitungsverleger.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 14. Dezember.

Geschichtskalender.

1475 Der Koolha Walter Tod in Bern. 1977 Der Grafier William Thomson in London.

Wen wählen wir?

Ueber diese wichtige politische Frage spricht Sonntag abend 7 Uhr im Gewerkschaftshaus Genosse Richard Fischer aus Berlin. Genosse Fischer, der bisher den Wahlkreis Berlin II im Reichstage vertrat...

Ein neuer Trick des Reichsverbandes.

Es macht dem Reichsverband andauernde Kopfschmerzen, wie er seine allseits verschmähten Flugblätter an den Mann bringen soll und eine Anzahl Genossen wurden schon in den letzten Wochen dadurch überführt...

Aus aller Welt.

Prinz und Gendarm. Gegen den Chauffeur des Prinzen August Wilhelm, einen Sohn Wilhelms I., hatte der Gendarm Schmidt Anzeige wegen Schnellfahrens...

Der junge Mann, der neben dem Chauffeur gefessen hatte, war Prinz August Wilhelm. Er wurde als Junge vernommen und sagte aus:

Wegen des stark. A. H. Bahndrängerverkehrs fuhr der Wagen im langsamsten Tempo durch den ganzen Ort. Wohl wissen Sie, daß ich ohne Krone viel mehr der Gefahr des Aufgeschriebebens weniger ausgesetzt...

Darauf beantragte der Staatsanwalt Freispruch. Das Gericht erkannte demgemäß.

Aus der Aussage des Prinzen geht hervor, daß Automobile, die als Hofautomobile kenntlich sind, von den Behörden anders behandelt werden, als andere Privatfahrzeuge.

geht aus einem Rundschreiben des Reichsverbandes hervor, daß die Arbeitgeber zur Herausgabe von Arbeiteradressen veranlassen und sie zur Bezahung des Portos heranziehen will.

Freilich befindet sich die Sozialdemokratie auch in dieser Beziehung in einer ungemein vorteilhaften Lage. Weil der großartigen Disziplin, die unter ihren Anhängern herrscht...

Nach diesen trüben Erfahrungen soll der Geldbeutel der Arbeitgeber auf anderem Wege geöffnet werden und zwar so:

Die Herren Arbeitgeber überfanden der unterzeichneten Hauptstelle des Reichsverbandes, Berlin S.W. 11, Tackauer Straße 20, eine genaue Liste der bei ihnen beschäftigten Arbeiter mit voller Adresse.

Um diese Flugblattsendung möglichst mannigfaltig zu gestalten, wird von uns beabsichtigt, nicht auf einmal ein und dasselbe Flugblatt an alle Arbeiter durch eine Sendung zu übersenden...

Ein Arbeitgeber beschäftigt 90 Arbeiter; alsdann erhalten im Monat Januar 30 dieser Arbeiter das Flugblatt Nr. 65 des Reichsverbandes, im Februar 30 Arbeiter das Flugblatt Nr. 70...

Welche der beiden Zeugenaussagen in diesem besonderen Falle objektiver wahr ist, muß natürlich der Feststellung durch das zuständige Gericht unterliegen.

Todesurteil eines Militärliegers. Bei Melun kürzte der Valturavandier Leutnant der Infanterie Carthoume, als er nach einem schon gelungenen Fluge zu landen versuchte...

Massenverhaftungen. Nach Krakauer Depeschen wurden gestern in Lemberg Massenverhaftungen von Individuen vorgenommen, die einer weitverbreiteten und vorzüglich organisierten russischen Spionagebande angehört...

Verhaftete! Der Staat der größten russischen Cellulosefabrik Reval, Grid, rückte mit der Kassierer unter Mitnahme von reichlich 100 000 Rubeln veruntreuten Geldern...

Der Plan ist ja sehr fein eingezeichnet, aber — mühen wird er so wenig wie alle übrigen. Seit der Reichsverband befehlt, hat sich die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen...

Das hiesige sozialdemokratische Wahlenkomitee hat sich den Spaz gemacht, die niedrigen Pamphlete durch Lächerlichkeit zu töten...

Der Plan ist ja sehr fein eingezeichnet, aber — mühen wird er so wenig wie alle übrigen. Seit der Reichsverband befehlt, hat sich die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen...

Das hiesige sozialdemokratische Wahlenkomitee hat sich den Spaz gemacht, die niedrigen Pamphlete durch Lächerlichkeit zu töten...

Der kranke Grund, der fiebernde Gruppen und die aufgeregte Zentrumskolonne.

Wer in diesen trüben Zeiten hin und wider nach einer ebenso harmlosen wie heiteren Abendunterhaltung ohne große Unkosten lechzt...

Der „Volksgarten“ wurde vor 11 Tagen in maderer Zentrumsman an die frische Luft geführt...

findenden Chauffeurs abgab. Die Explosion war so gewaltig, daß der ganze Laden vollständig zerstört wurde.

Polen-Epidemie. In Lodz in Rußisch-Polen ist eine Polen-Epidemie ausgebrochen, die sich in erschreckend schneller Weise ausbreitet.

Eine Stadt in Wassernot. Die Stadt Espinho, einige Stunden von Porto entfernt, steht seit gestern in Gefahr, von den Wogen des Atlantischen Ozeans hinweggeschwemmt zu werden.

Verhaftete! Der Staat der größten russischen Cellulosefabrik Reval, Grid, rückte mit der Kassierer unter Mitnahme von reichlich 100 000 Rubeln veruntreuten Geldern...

hallen ein Streifen an, daß die Wogen ragen, und dieses muntere Spiel fand am Dienstag in der "Vorwärts"-Turnhalle auf der Gutenbergstraße eine störende Fortsetzung. Die wärs' künftighin mit der Luftballonssteuer, Herr Stämmmer? Das würde die Einnahmen aus dieser Steuer, die ja auch bei einer weit geringeren Luftbarkeit, bei der Auslieferung zur Befämpfung der Gefahrdrohungen erhoben wird, noch um einen hübschen Napf Geld vermehren!

Freitag, am Dienstag, ist ein wichtiger Programmpunkt aus: der angehende Herr Grund war wegen einer starken Erkältung nicht erschienen; er muß sich für die bevorstehenden Wahlen sehen, wie der Vorstehende meinte. Für Herrn Grund ist es alle noch garnicht recht losgegangen. Aber auch Herr Creupner, der für ihn eintrug, war nicht in Form; er ließ sich wegen starken Fiebers entschuldigen, was die Zentrumskräfte später nicht ganz mit Unrecht als eine Abart des Kampfbüchlers bezogen. Sein lieberhauer Zustand verleitete ihn jedenfalls im Angesichte der kompakten Zentrumskräfte, die dem spärlich besetzten Raum noch einigermaßen den Einbruch der Hitze vertragen, ganz im Gegensatz zu seiner sonstigen Gewohnheit, die deutsche Gesellschaft in dem kalten Schwart, als in dem brennenden Rot zu sein. Jedenfalls behandelte er diesmal das Zentrum zunächst mit jarter Schwung und tritt umso derber gegen die Sozialdemokratie. Wiederholte er das kommunistische Manifest aus dem Jahre 1847, aus einer Zeit also, wo es noch längst keine Sozialdemokratie gab, heraus, um sie zu zunichtemachen; daß die Sozialdemokratie auch so etwas wie ein Programm hat, ist ihm nicht nur im Jberhalten, sondern auch im grundsätzlichen Zustand ganz unbekannt, denn er hat es in den vorigen Versammlungen genau so gemacht. Tak er im Überfließen des kommunistischen Manifests und seine geschichtliche Bedeutung ganz nicht verstanden hat, nimmt nicht weiter wunder; der alte Lichtenberg hat einmal sehr mit Recht gesagt: "Wenn ein Stoff in einem Buche zusammenhängt und es klingt wohl, so liegt die Schuld durchaus nicht immer am Buche." Dann gab es noch ein paar besondere Proben: Die italienische Sozialdemokratie, die bekanntlich eben auf einem außerordentlichen Fortschritt einen wichtigen Protest gegen den Krieg erhoben hat, wurde ihm Begeisterung ins Feld; der sozialdemokratische Wahlkampfverlauf des republikanischen Endzweck; mit ihren Anträgen zur Verbesserung der Arbeitsverhältnisse hätten die Sozialdemokraten nur den Appetit der Massen reizen wollen. In seiner Rede gegen die letzte Ueberführungsrechnung des Wahlkampfes vermuthete er Creupner entsetzt auf dessen Aufklärung bei der Beratung über die Herabsetzung der Altersgrenze hin, daß man kein Geld dafür habe, obwohl die ganze Erde nur 9 Millionen erfordert hätte; aber mit keinem Worte erwähnte Herr Creupner, daß die nationalliberale Forderung selber gegen die Herabsetzung der Altersgrenze gestimmt hat! Doch am schließlichen war seine Verteidigung der besseren Lebenshaltung der Arbeiter unter der jetzigen Wirtschaftspolitik, was sich unter anderem in dem früheren Reichsthum zeigt. Dabei fiel der bewährte Ausspruch: "Der Bauer braucht nicht viel mehr Respekt als der arme Mann!" Mehrere Zustimmung lobte ihn für die Offenbarung. Im ganzen kann man noch dieses Reden die Zustimmung noch wichtiger zu ihrer Grundanschauung mit den Nationalliberalen begründungen.

Die Zentrumskräfte nahmen den Vortrag Creupners ziemlich hin; aber bald wurde sie recht munter, als der christliche Gewerkschaftssekretär Ologer lebhaft und den Nationalliberalen vorwarf, sie hätten auch 100 Millionen indirekter Steuern bewilligen wollen. Die Zentrumskräfte lobten und trantelten und behaupten sich so fleißig, daß den großen Liberalen ganz angst wurde. Welch reines Weltrennen um den Preis der arthären Volkseinkünfte! Wie, daß es um entscheidenden Preis! Aber man muß den Schwarzen dennoch dankbar sein: ihr Aufreten kostete die Nationalliberalen aus ihrer Jurisdiktion heraus. Der Tagesantritt Frieden- burg betonte wiederholt, daß sich der liberale Kampf, gerade hier in Breslau, in erster Linie gegen die Sozialdemokratie richte, und ihnen die Liberalen bei einer Stichwahl keinesfalls zum Siege verhelfen würden! Als der Zentrumskräfte Ologer das ausdrücklich feststellte, da nicht Herr Friedenburg zustimmend mit dem Kopfe! Und auf die Frage eines Teilnehmers, wie sich denn die Nationalliberalen zur Reform der Wahlkreiseinteilung verhielten, antwortete Herr Creupner im Schlußwort, daß diese seine Unerschrockenheit befehlen wollten; aber dabei dürfe keine Gleichmacherserei getrieben werden, denn das Recht der Wahlkreiseinteilung müsse immerhin höher gestellt werden als das der beweglichen Großstädter! Das war selbst einigen Liberalen zu stark; in lauten Tönen, während die Zentrumskräfte lärmten, erhoben sich Proteste. Aber neben allem ist für uns eine Neuerung des Herrn Creupner bemerkenswert, die auf eine namensweise ein besseres Licht werfen würde, wenn er selbst nicht davon beirührt wäre: daß er nämlich die unfaire Art des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie keineswegs billigen könne. Wir werden diesen Ausdruck noch öfters der Nationalliberalen entnehmen, wenn sie sein Vagenmaterial mit Belustigung verwenden.

Die Versammlung war fast herangerückt, ehe das Punkte Verammlungshefter ein Ende nahm. Ein großer Straßenbahnwagen nahm die Zentrumskräfte zur Seite, und die Zentrumskräfte nahmen die Person des Herrn Ologer noch öfterhand in die Arme, die er hätte vorziehen können. Der unbedeutende Letzte trat sich über diese Rolle und erhob sich noch recht die letzten Redenverkäufungen, deren Erörterung unseren Genossen Bauer noch fester in den Sattel setzen.

Unsere Beiträge und die Frauen.

Von einem erfahrenen Genossen wird uns geschrieben: Wenn der Arbeitsmann am Lohnstage seinen Lohn erhält, so weiß er ganz genau, daß dieser Lohn nicht ihm allein gehört, sondern seiner ganzen Familie. Die proletarische Familie ist eine Wirtschaftseinheit. Die Frau kann man wohl in 99 von 100 Fällen als das Finanzgenie der Familie bezeichnen. Was der Mann verdient und die Frau sehr oft hinguberdient, damit muß sie die Familie erhalten. Rechnen, rechnen und wieder rechnen muß sie, wie sie für die Großen alle hungeligen Käufer der Familie stopft.

So ist es selbstverständlich, daß auch die Frau mitzubekommen hat, welche Beiträge für den Mann in der Arbeiterbewegung zu zahlen sind. In den meisten Fällen ist es so, daß dort, wo der Hauskassierer die Beiträge abholt, die Frau diese Beiträge vom Wirtschaftsgeld zahlt. Die Bezeichnung "Wirtschaftsgeld" ist im Arbeiterhaushalt eigentlich Lohn, denn von diesem Wirtschaftsgeld muß die Frau fast alle Ausgaben bestreiten. So lange nun die Frau nicht überzeugt ist, die Beiträge sind notwendig, wird sie verfechten und auch offenen Widerstand leisten. Bei der Frau ist dieser Widerstand um so ernstlicher. Der Mann wird an der Arbeitsstelle angehalten, an ihm wird die ganze gründliche Arbeit verrichtet; er hat den Kapitalismus vor sich in seiner rohen Gewalt, und ihm wird die Notwendigkeit der Arbeiterbewegung schon eingepaukt.

Die Frau bekommt in der Regel nirgends auch nur eine Ahnung. Bekanntlich hat sie es mit Ehemann

entgegen, denn im Bereiche der Familie muß sie die Folgen des Kampfes tragen. Es wird von einer gleichgültigen Frau — und eine große Zahl ist ja leider noch gleichgültig — bald Unmögliches verlangt, wenn man ihr zumutet, sie soll für eine Sache, von deren Wert sie nicht durchdrungen ist, die sie womöglich für schädlich hält, allwöchentlich soundsoviel Groschen abgeben von dem, wofür sie Brot und andere Nahrungsmittel kaufen soll.

Es bleibt nichts weiter übrig; auch bei den Frauen der organisierten Arbeiter muß der Verband, muß die Partei Aufklärungsarbeit verrichten. Und hier ist der berufene Agitator der Hauskassierer. Nur ihm bietet sich die günstige Gelegenheit, mit den Frauen zu reden über den Zweck des Verbandes, über den Wert der Arbeiterbewegung. Er kann unmittelbar anknüpfen an die Lohnfrage, an die Arbeitszeit, an die Wohnungsfrage, und auch die Unterstützungseinrichtungen des Verbandes geben ihm reichlichen Stoff, die Frauen zu überzeugen.

Die Frauen sind im allgemeinen leichter zu beugen und davon zu überzeugen, als die Männer, daß die Arbeiterbewegung eine Notwendigkeit für das Wohlergehen der Familie und für die Zukunft der Kinder ist. Freilich die Frauen muß man verstehen lernen. Bei jeder Einzelnen muß hineingeführt werden in den Gedankenkreis, den sie sich vom öffentlichen Leben geschaffen hat. Die meisten Frauen sind ja der Wirklichkeit weit entrückt. Und hier, am proletarischen Herd, wo das Glend nistet, wo die Uebel der bürgerlichen Welt aus tausend Quellen rinnen, hier kann der Hauskassierer seinem Idealismus den freiesen Lauf lassen.

Dabei kommen dem Hauskassierer zwei Eigenheiten gut zu Hatten, die die Durchschnittsfrau in viel höherem Grade besitzt, als der Mann. Ihre natürliches Rechtsgefühl ist im engen Kreise, wo sie leben muß, besser erhalten als beim Manne. Der Kapitalismus kann sie, wenn sie nicht auch Lohnarbeiterin ist, nicht in dem Maße beeinflussen, wie den Mann. Ich meine damit, wir Männer sind alle mehr oder weniger von der kapitalistischen Selbstsucht angefaßt; unser Rechtsempfinden hat gelitten unter dem Sklavendruck, den die Jagd nach Brot auf uns übt. Das ist auch ein Grund, warum die gleichgültige Masse für die Arbeiterbewegung so schwer zu gewinnen ist.

Der zweite Vorzug, den die Frau vor dem Manne hat, ist, daß sie mehr Gemüt hat, mehr Gefühlleben; sie ist empfänglicher für hohe Ziele. Soweit es sich um ihre Familie handelt, denkt sie folgerichtig und sicher. Es ist so sehr einfach, ihr klar zu machen, der Verbandsbeitrag ist eine Sparkasseneinlage, die schließlich die Erhöhung des Arbeitslohnes für ihren Mann zeitigen muß; er ist eine Versicherungsprämie, die das Ärgernis des Lohnrückfalls verhütet. Man gewinnt die Frau im Handumdrehen, jagt man ihr, der Verband fordert bessere Schutzvorrichtungen bei der Arbeit, damit Gesundheit und Leben des Mannes und Vaters möglichst lange der Familie erhalten bleiben.

Die Frau ist zunächst Mutter. All ihr Wirken entspringt der Sorge um die Kinder. Welch große Dienste leistet da dem Hauskassierer der zweite Teil des sozialdemokratischen Programms: Unentgeltlichkeit der Lehrmittel und der Verpflegung in den öffentlichen Volksschulen, sowie in den höheren Bildungsenstalten für diejenigen Schüler und Schülerinnen, die kraft ihrer Fähigkeiten zur weiteren Ausbildung geeignet erachtet werden. Abschaffung aller indirekten Steuern usw., Unentgeltlichkeit der ärztlichen Hilfeleistung, der Geburtshilfe und der Heilmittel, Unentgeltlichkeit der Totenbestattung. Das sind nur wenige Sätze des Programms.

Ein einigermaßen gewandter Hauskassierer, der nicht allein Kollege, sondern auch Genosse ist, wird durchglüht von der Gerechtigkeit unserer guten Sache, schon Worte finden, die überzeugend wirken. Es gibt keine Proletariermutter, es gibt keine Arbeiterfrau, die nicht mit Begeisterung ja jagt zu den Forderungen der Gewerkschaft und der Partei, wenn sie ihr nur verständlich und im rechten Sinne ausgelegt werden.

Die Arbeiterfrau muß erkennen lernen, daß die Beiträge für die Arbeiterbewegung so sehr notwendig sind, wie die Ausgaben an den Bader oder an den Hauswirt. Sie zu dieser Erkenntnis zu bringen, ist mit der Aufgabe des Hauskassierers. Erfüllt er diese Aufgabe, so wird er allwöchentlich im Arbeiterheim erwartet werden; das Geld wird für ihn berechnet sein. Ist die Frau erst dahin gebracht, dann ist der Mann ein um so treueres Mitglied der Organisation.

Also, ihr Hauskassierer der Gewerkschaften und der Partei, versucht einmal, Euer Amt mit der Aufklärung der Frauen zu verbinden. Das wird Euch Freude bereiten und dem Verbands, der Partei und der Arbeiterbewegung überhaupt reichen Segen bringen.

Wer ist im Bezirk II gewählt?

Der Bezirksauschuss in Breslau hat wieder einmal recht sonderbar gerichtet. Die Wahl des Genossen Th. Müller zum Stadtverordneten ist für ungültig erklärt worden, die des Schnitzmeister Quiderst in Jannet der Stadt dagegen als gültig. Was er relativ, das heißt verhältnismäßig, die meisten Stimmen habe.

Bei der Stadtverordnetenwahl in Breslau im November 1910 wurde ein Nicht-Hausbesitzer mehr als zulässig gewählt. Die Wahl eines Stadtverordneten mußte also als ungültig erklärt werden. Der Wahl- und Berechnungsausschuss entschied dahin, die Wahl des Schnitzmeister Quiderst ist ungültig, denn er hat die wenigsten Stimmen. Der Ausschuss hätte sich auf eine Entziehung des Oberverwaltungsgerichts, die besagt: Immerhin derjenigen, die die absolute Mehrheit erhalten haben, regelt die Stimmzahl die Reihe der Gewählten, und macht folgende Aufstellung: Im Bezirk II sind von 252 Wahlberechtigten 1251 Stimmen abgegeben worden; erhalten haben Th. Müller 799 und Quiderst 777. Im Bezirk III sind von 7810 Wahlberechtigten 3666 Stimmen abgegeben worden; erhalten haben Schön I 3017 und Löbe 3045. Im Bezirk IV sind von 5458 Wahlberechtigten 2760 Stimmen abgegeben worden; erhalten haben Landberg 1636 und Müller 1628. Danach habe Quiderst die wenigsten Stimmen erhalten und müsse an der Reihe der Gewählten ausscheiden. Als darauf am 9. Dezember 1911 die Wahl Quiderst von der Stadtverordneten-Versammlung für ungültig erklärt worden war, lagte

Duiderst beim Bezirksauschuss mit dem Antrage, seine Wahl als gültig zu erklären. Nicht die absolute, sondern die relative geringste Stimmzahl hätte für das Ausschreiben eines der Gewählten bestimmend sein müssen. Nun habe er von den im ersten Bezirk abgegebenen Stimmen 60,36 Prozent erhalten, der Parteisekretär Th. Müller aber von den im 18. Bezirk abgegebenen Stimmen nur 58,98 Prozent. Das sei die relative geringste Stimmzahl bei den Gewählten in den drei Bezirken, und somit müsse Müller ausscheiden.

Nach dem vom Ausschuss erwähnten Urteil des Oberverwaltungsgerichts können nur die absolut meisten Stimmen entscheidend sein. Der Bezirksauschuss hat aber den Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung aufgehoben und die Wahl Quidersts als gültig erklärt. Der Bezirksauschuss vertritt die Ansicht, es widerspreche durchaus nicht den Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts, wenn in diesem Falle die relative Stimmzahl als maßgebend angesehen werden. Es handle sich hier auch um mehrere Wahlbezirke, nicht um einen, wie in dem vom Ausschuss angeführten Erkenntnis.

Wir halten die Begründung des Bezirksauschusses für verfehlt. Hoffentlich geht jetzt die Sache ans Oberverwaltungsgericht, das die Wahl Quidersts kaum als gültig ansehen dürfte.

*** Fromme Weibchen flattern jetzt in der gebeliebigen Weihnachtszeit noch mehr als sonst in alle Winde. Auch die Sozialdemokraten werden um "Rausfeine" für Rützen und Koppeln angefochten. Die Genossen und Genossinnen wissen, wie sie sich diesem fast unentraglichen Vettel gegenüber zu verhalten haben.**

*** In den Feuerungsanlagen in den Dresdener Brauereien teilt uns die Brauerei Hopf und Görde mit, daß sie bereits vor mehreren Tagen bestimmt hat, jeder Arbeiter erhält bei der Lohnzahlung am 15. Dezember an Stelle einer wöchentlichen Feuerungszulage eine einmalige Vergütung von 10 Mark.**

*** Vom Wahlkampf im Landkreis. In Clarenkrantz konnten wir am Sonntag nach vielen Mühen die erste Wählerversammlung abhalten; sie war ein voller Erfolg für die Sozialdemokratie, deren Förderungen Genosse Seibold aus Breslau sehr wirksam vorbrachte. Der lebhafteste Beifall, der ihm gewendet wurde zeigte deutlich, daß die Versammlung mit ihm einverstanden waren. Die Versammlung, an der etwa sechzig Männer und Frauen teilnahmen, schloß mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie.**

*** Ueber die Frauen und die Reichstagswahlen sprach Genossin Jopler Mittwochabend in einer Frauenversammlung in Paradies bei Breslau: etwa 150 Frauen und 20 Männer waren erschienen. Die Rednerin verstand es vortrefflich, ihren aufmerksamen Zuhörern die Bedeutung des Reichstags und der Wahlen zu erläutern. Nur wenn die Sozialdemokratie stark genug in den neuen Reichstag einzog, werden die ungerechten harten Lasten vermindert, die heute das arbeitende Volk zu tragen hat. Die Frau muß darum mit dem Manne gemeinschaftlich den Wahlkampf führen. Von anerkannten Ausführungen der Genossin Jopler folgten lebhaftest W. Hall. Genosse Seibold forderte die Anwesenden auf, im Sinne der Vortragsgenossen tätig zu sein, damit der 12. Januar in der Geschichte des Parlamentarismus als ein Ehrentag verzeichnet werde.**

*** Gemeindevertretung in Kriegera. Sonnabend, der 16. Dezember, abends 7 1/2 Uhr: Sitzung im Schulhaus, zu der über wichtige Anträge zu beraten ist.**

*** Wie die Unternehmer den Tarif beachten. Am 1. Juni 1911 wurde zwischen dem Arbeiterverbande der Steinzeiger, Mästerer und Straßenbahnbauarbeiter für die Provinz Schlesien und dem Zentralverbande der Steinzeiger, Mästerer und Berufsangehörigen Deutschlands (Gau Silesien) ein Tarifvertrag abgeschlossen, der im § 9 sagt: "Arbeitsarbeiten sind den nicht statt." Der Steinzeigermeister und Zentralverbandsmitglied Reinhold Scheel in Neuborf-Niedersdorf ließ Anfang dieses Jahres im Auftrage der Ortsverbände von Ichnitz und Niedersorf Mästerarbeiten, und zwar ungeachtet des Tarifvertrages im Afford ausführen. Der Gauleiter des Steinzeigerverbandes, Genosse Jrenzler in Görlich, überzeugte sich nun davon, daß diese im Afford ausgeführten Arbeiten bei weitem nicht den Anforderungen entsprechen, die man sonst an eine gute Steinzeigerarbeit stellt. Genosse Jrenzler teilte das in einer Beschwerde an den Kreisbauern in Breslau und Kriegera mit. In der Beschwerde war auch das Tarifvertrages Erwähnung getan. Das Kreisbauernamt stellte dem Unternehmer die Gewerbesteuer, mit der Maßgabe, sich auf irgend eine Art zu rechtfertigen. Th. wählte den Klagenweg, wurde aber damit vom Amtsgericht abgewiesen, weil dem Beschwerdeführer der Schwur des § 192 des Str.-G.-B. (Wahrung berechtigter Interessen) ungenügend wurde. Die dagegen eingelegte Beschwerde beim Landgericht hatte Erfolg, und so zog der Unternehmer Genossen Jrenzler durch eine Privatbeleidigungsklage (§§ 185 und 186 des Str.-G.-B.) zur Verantwortung. Am Mittwoch stand ein Termin in der Sache vor dem Breslauer Schöffengericht an. Es kam durch das Bemühen des Vorstehenden ein Vergleich zustande. Genosse Jrenzler erklärte, daß ihm die Absicht, den Privatkläger zu beleidigen, ferngeliegen habe.**

*** Was Nos akzeptieren. Vor dem Breslauer Juuendgericht hatte sich ein 17-jähriges Dienstmädchen zu verantworten, weil es seiner Dienstherrin eine goldene Uhr und Wäschekiste entwendet haben soll. Ein gewissenhafter junger Mann hatte die jugendliche Ungetreue zum Gerichtsverfahren verleitet. Als sich die Rollen bemerkbar machten, ließ nicht nur der Verführer nichts mehr von sich hören, sondern auch die Mutter des Mädchens sagte sich leider von ihrem Kinde los. Fast der Verworfene nahe, vergriff sich das Mädchen kurz vor ihrer Niederkunft an der Uhr und versteckte dieselbe in dem Keller, wo sie später gefunden wurde. Der Gerichtsarzt Dr. Kessler hielt das Mädchen für geistig zurechnungsfähig. Der Staatsanwalt beantragte auf einen Verweis, auf den auch das Gericht mit Rücksicht auf die ganze Sachlage erkannte.**

*** Der Nachfolger. Wie die Schlef. Ztg. zu melden weiß, ist dem Breslauer Polizei-Brigadier als Nachfolger des zum Oberregierungsrat bei der Regierung in Kriegera ernannten bisherigen Regierungsrats Frost der Regierungsrat Salomon von der Breslauer Regierung überwiesen worden.**

*** Zur Bewältigung des Weihnachtsverkehrs werden auch diesmal wieder vom 21. Dezember bis 4. Januar zahlreiche Vor- und Sonderzüge von den Breslauer Bahnhöfen abgehen. Die Abfahrtszeiten dieser Züge sind auf den Sonderfahrplänen verzeichnet, die an den Fahrkartenschaltern zum Ausbema gelangen. Das reisende Publikum wird ersucht, sich möglichst zeitig auf der Station einzufinden, an dem Schalter das Fahrgehalt abgezahlt bereit zu halten und zur Vermeidung von Unschlufverräumnissen in seinem eigenen Interesse diese Züge zu benutzen.**

*** Verschaffet wurde dieser Tage der Monteur Langojch. Er hatte heimlich in der unbewachten Bedürfnisanstalt eines Restaurationsgrundstückes auf der Kupfermiedstraße ein Menge, offenbar von Diebstahle herrührende Gegenstände: Laternen, Schaufenster, Eisenerwaren, Säher und zwei Gefäße mit Getreide untergebracht und sie von da aus zu verkaufen versucht. Die nunmehr festgestellt wurde, stammen die Sachen von zwei Einbrüchen in Eschellort her. Langojch hatte sie in Gemeinschaft mit einem Helfer auf zwei ebenfalls gestohlene Radern, die er unterwegs mit einem Handwagen veräußert nach Breslau gebracht. Dem Spielgelegen ist es gelungen, bei der Festnahme zu entkommen.**

Reichstagswähler! Seht die Wählerlisten ein,

die von heute an Zwingerstraße 14 und im sozialdemokratischen Wahlbureau Gartenstraße 3 (am Sonnenplatz, im Mittelhaufe parterre), ausliegen.

Zur Straßenbahntarif-Reform

wird uns von einem Arbeiter geschrieben:

Die vom Magistrat geplante Erhöhung der Preise für fast sämtliche Straßenbahn-Arten ist sowohl in der Presse wie auch in der Stadtvorordneten-Versammlung lebhaften Widerspruch gefunden. Es bedauert sich, daß der Magistrat die Arbeiter-Wochenkarten nicht einführen will. Was Oberbürgermeister Dr. Vonder und Stadtrat Töbeler in der letzten Stadtverordneten-Versammlung dagegen vorgebracht haben, trifft gänzlich daneben. Die beiden Vertreter der Magistratsvorlage meinen, die Streckenarten seien so billig, daß nur die Arbeiter-Wochenkarten nicht brauchten.

Dagegen muß einwendet werden, daß für die zahlreicheren Arbeiter, die ihre Arbeitsstelle häufig wechseln müssen, die Streckenarten, die nach dem Magistratsantrag gar nur für das Kalenderjahr ausgegeben werden sollen, gänzlich unbrauchbar sind. Es gibt zum Beispiel nur wenige Handwerker, die ein Vierteljahr und länger auf einem Bau arbeiten. In der Regel dauert ihre Tätigkeit an einer Stelle nur wenige Wochen. Für die meisten Arbeiter ist aber auch die Ausgabe von 10 Mark auf einmal unerschwinglich. Dasselbe gilt auch für die Ehefrauen oder Familienangehörige, die den Arbeitern das Mittagessen bringen müssen. Auch diesen müßte das Recht auf Erlangung einer Arbeiter-Wochenkarte einräumt werden. Weiter empfiehlt es sich, während der Sommerferien Schilferschienen einzuführen, damit auch die Kinder, die ihre Ferien nicht in einer Sommerfron verbringen können, ein paar Wochen ortsfest bleiben und atmen können.

Ferner wären auch noch zu fordern: Billige Wochenkarten für Kranke und auf dem Wege der Genesung befindliche unbemittelte Bürger und deren Angehörige. Hilfsbedürftigen müßten die Karten völlig kostenlos abgegeben werden, damit sie recht viel in die frische Luft kommen und möglichst rasch ihre Gesundheit wiedererlangen. Wir haben außer Unzulänglichkeit der Mittel herrliche Parks geschaffen, deren Unterhaltung allein alljährlich viele tausend Mark kostet. Diese wahren Paradiese gärtnerischer Kunst sind aber jetzt an den schönsten Sommerabenden leer, weil sie für die unbemittelten Einwohner zumal an Wochenenden unerschwinglich sind. Herr Vonder und Herr Stadtrat Töbeler meinen sich doch die fünfjährigen Zahlen der Schwindsucht statistisch ins Gedächtnis rufen. Breslau nimmt darin bekanntlich unter allen deutschen Großstädten die ungünstigste Stelle ein, und die Herren werden zugeben müssen, daß gute und billige Vergnügungsmöglichkeiten ein wichtiges Mittel sind, dem schrecklichen Würgengel entgegenzuarbeiten. Erklären wir also die Heberühmtheit bei unserer städtischen Verkehrsanstalt nicht gleich von vornherein als oberstes Gesetz; hatten wir dabei auch das köstliche Wohl der Einwohner im Auge. Der finanzielle Erfolg wird übrigens dabei nicht ausbleiben.

Zum Ausbau der städtischen Straßenbahn werden acht von allen Seiten verschiedene Wünsche ausgedrückt. Im Ortsverein der Scheitinger Vorstadt ist dieser Tage beschlossen worden, den Magistrat in einer Eingabe um folgendes zu eruchen: 1. die Linie 25 Mitterplan-Scheitinger Vorstadt einzuziehen, 2. die Linien 1 und 21 am Kaiserpark beginnen zu lassen mit 5 Minutenwartezeit (2 1/2 Minuten Abstand) sowie eine dieser Linien baldmöglichst bis nach Leberau hinanzuführen, 3. an der Fürstenstraße eine Haltestelle einzurichten, 4. baldmöglichst die äußere Mittelbahnlinie zu schaffen mit Streckenarten, die zum einmaligen Umsteigen nach der inneren Stadt berechtigen, 5. die nachzügliche nach Scheitinger Vorstadt über die Leberaustraße zu führen, 6. die Schülerkarten zum alten Preise von 3 Mk. auszugeben, 7. besondere Streckenarten mit der Berechtigung zum einmaligen Umsteigen nach bestimmten Stadtteilen aufzulegen.

Eine neue Brücke über die Oder fordert der Bezirksverein der Nikolaivorstadt. In einem Gesuch an den Magistrat wird gebeten, den Bau einer Brücke, die die Nikolaivorstadt im Auge der Andreeisenstraße mit dem rechten Oderufer verbinden soll, so bald wie möglich vorzubereiten. Zur Verwirklichung dieser Forderung wird unter anderem angestrebt, die Notwendigkeit des Baus dieser Brücke ist von den städtischen Körperschaften schon vor mehr als 12 Jahren, als die Nikolaivorstadt nur die Hälfte der jetzigen Einwohnerzahl hatte, anerkannt, und die Mittel dafür sind in einer Urkunde vorgelegen worden. Bei der großen Entwicklung, die diese Vorstadt seitdem genommen hat, macht sich das Fehlen einer Brücke aber von Tag zu Tag unmerklicher bemerkbar, und die Bewohner der Nikolaivorstadt empfinden es als eine unverständliche Zurücksetzung, wenn ihre berechtigten Interessen hinter denen anderer zurückstehen müssen.

Zwischen Hauptbahnhof und Hochstraße soll die Stadterweiterungsbahn nach einem Plane der Eisenbahndirektion viergleisig ausgebaut werden; seit 10 Jahren ist die dreigleisige. Der Entwurf, der auch eine Verbreiterung der Straßenüberführungen vorstelt, liegt vom 14. Dezember an acht Tage in der Abteilung V des Polizeipräsidiums, Nikolaivorstadt Nr. 11/13 zu jedermanns Einsicht aus.

Konsum- und Sparverein „Vorwärts“. Am 15. Dezember, vormittags von 8 bis 12 Uhr, wird im Bureau die Rückgabe für die Nummern 3001 bis Schluss ausgezahlt. Zuschreibungen der Rückgewähr zum Geschäftanteil oder zur Spareinlage vermöglicher Lagerhalter Mitglieder, die keine Rückgewähr erhalten, müssen ihr Buch zur Kontrolle in einer der Warenverteilungstellen abgeben.

Auf die außerordentlich wichtige General-Versammlung Freitag, den 15. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkshaus“ sei hiermit nochmals hingewiesen. Die Tagesordnung lautet: Erklärung Sellmann in Sachen Schlegel. Vortrag des Genossen Schlegel über: „Konsum- und Sparverein“ oder „Rabatt- und Fabrikparcereine. Wahl eines Geschäftsführers und eines Kassierers. Kein Mitglied sollte bei dieser wichtigen Versammlung fehlen. Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

Statistischer Wochenbericht. In der Woche vom 26. November bis 2. Dezember sind nach einer Zusammenstellung des statistischen Amtes der Stadt Breslau 101 Ehegeschlossene worden. In der Vorwoche wurden 277 Kinder geboren. Davon waren 219 ehelich, 58 unehelich, 269 lebendgeboren (131 m., 138 w.), 8 totgeboren (4 m., 4 w.). Mit den nachträglich gemeldeten Fällen sind 162 Sterbefälle (73 m., 89 w., darunter 13 Crispende) in der Berichtswache gezählt worden. Von den Verstorbenen waren 27 unter 1 Jahr alt (17 ehelich und 10 unehelich geboren). An Todesursachen kamen vor: Kinderbeterber 2, Scharlach 1, Typhus 3, Typhus 1, Tuberkulose 27, Krankheiten der Atmungsorgane 16, Magen- und Darmkatarrh, Fieber, Brust 13, Selbstmord 1, Unglücksfälle 3 und alle übrigen Todesursachen 95. An ausstehenden Krankheiten wurden vollzeilich gemeldet: Diphtherie 24, Scharlach 64, ägyptische Augenkrankheit 1, Wochenbeterber 2, Unterleibsruhr 1. In den hiesigen Krankenhäusern betrug die Zahl der Kranken am Anfang der Woche 8220; es kamen hinzu 852, es starben 48, es gingen ab 837, so daß am Ende der Woche 8187 im Bestand verblieben.

Die Genossen des Wahlkreises Breslau (Land)-Neumarkt, also auch die von Kleinburg, Böpelwitz, Dürzgon, Herdain, Morgenau, Leerbenitzel und Gräbschen werden dringend ersucht, für das gemeinschaftliche Einsehen der Wählerliste nicht solche Formulare zu benutzen, auf denen bereits Wähler von Breslau-Ost- und -West eingeschrieben sind. Das führt zu doppelter zeitraubender Arbeit und leicht zu Versehen, die mit dem Verlust des Wahlrechts enden können.

* Verbotener Handel auf der Straße. Während der Weihnachtszeit sieht man wieder, wie Kinder unter 14 Jahren auf den Straßen und in Gastwirtschaften mit verbotenen Waren handeln. Der Polizeipräsident macht in einer Bekanntmachung darauf aufmerksam, daß die Polizeibehörden erneut angewiesen sind, Uebertretungen dieser Art sofort anzuzeigen. Strafbar machen sich neben den Kindern auch deren Auftraggeber.

* Dem Jugend-Ausflug sind vom Distrikt 6 (Nikolaivorstadt) zur Veranstaltung eines Weihnachtsabends 20 Mark bewilligt worden. Es quittiert darüber dankend mit der Bitte um freundliche Nachahmung W. Müller.

* Stadttheater. Donnerstag: „Madame Butterfly“. Freitag: „Zuuchhäuser“. Sonnabend und Sonntag gähtert die Königl. Kammeroperin Margarete Stern, und zwar Sonnabend als „Traviata“, Sonntag als „Gilda“ in „Rigoletto“. Sonntag nachmittag zu kleinen Preisen: „Hänsel und Gretel“, Märchenoper von Engelbert Humperdinck. (Anfang 3 1/2 Uhr). Die erste Aufführung der Komödie für Musik: „Der Rosenkavalier“ von Richard Strauss ist kommenden Dienstag. Die erste Ueberrholung des „Rosenkavalier“ ist für Donnerstag, den 21. Dezember, angesetzt.

* Volks-Theater. Donnerstag: „Glaube und Liebe“. Freitag: „Gudrun“. Sonnabend zum ersten Male: „Poet des Herzens“, Lustspiel in einem Akt von Robert de Mars und G. de Castillet, deutsch von Koritz Holm. Darauf: „Der Elfentanz“, ein Stück in zwei Akten von Kurt Meurode. Sonntag: „Poet des Herzens“ und „Der Elfentanz“. Nachmittags zu kleinen Preisen: „Die Rabenritzerin“. (Anfang 3 1/2 Uhr).

* Thalia-Theater. Donnerstag: „Abendunterkunft für den Humboldtverein, graue Karren“, „Die Geisteswissenschaften“ und „Der eingebildete Kranke“. Freitag (schöne Vorstellung für Gruppe B) „Im weißen Rössl“. Sonnabend: „Abendunterkunft für den Humboldtverein, graue Karren“, „Vorberbaum und Bettelstab“. Sonntag: „Alte Heidelberg“.

* Schauspielhaus. Donnerstag: „Die moderne Eva“. Freitag: „Der Kolditzgeuner“. Sonnabend und Sonntag: „Die moderne Eva“. Sonntag nachmittags zu kleinen Preisen: „Das Musantenmädchen“. (Anfang 3 1/2 Uhr).

* Zirkus Gaisle. Das Programm weist seit einigen Tagen eine Anzahl neuer vorzüglicher Nummern auf, die den im Programm verbliebenen gleichwertig sind und dazu beitragen, einen Abend im Zirkus genussreich und anregend zu gestalten.

* Viehlich-Exhibition. Der Viehverkauf zu der Sonntag-Nachmittagsvorstellung bei kleinen Preisen hat begonnen.

* Wasserrohrbruch auf der Schmelzbrücke. Mittwoch abend kurz vor 6 1/2 Uhr wurde die Feuerwehre wegen eines Wasserrohrbruchs nach Schmelzbrücke 29 gerufen. Dort war ein auf dem Fabrikgrund, dicht am Bürgersteig und ziemlich tief liegendes Wasserleitungsrohr geplatzt und das Wasser quoll in großen Mengen durch das zum Teil geborstene Holzpflaster auf die Straße. In kurzer Zeit hand die Schmelzbrücke von der Wassergasse bis zur Andreeisenstraße und ein Teil dieser Straße unter Wasser, das auch in die Keller verschiedener Häuser eindrang. Nachdem die Wehrmannschaft den Laubboden abgepumpt hatte, erschienen Anstellte der städtischen Wasserwerke, die sofort mit den Ausbesserungsarbeiten begannen. Natürlich sind die Ausbesserungen der unterliegenden Grundstücke ohne Wasser, was sich besonders heute vormittag unangenehm bemerkbar machte, da die Einwohner auf eine so lange Dauer der Absperrung nicht gerechnet hatten. Bis 11 Uhr waren die Leitungen noch ohne Wasser.

* Feuer in einer Fabrik. Mittwoch abend nach 10 Uhr entzündete die Wehr nach Schmelzbrücke 18/24, wo in der Zementfabrik von Köschinsky eine Zündkerze in Brand geraten war. Die Wehr löschte den Brand mit einem Schlauchgang in kurzer Frist ab, hatte aber mit der völligen Freilegung des Brandherdes und den Abbrümmungsarbeiten fast eine ganze Stunde zu tun.

* Grober Rauf. In der Nacht zum Donnerstag wurde der Generalmeister am Grundstück Gartenstraße 25 von rüchloser Hand eingeschlagen, abgezogen und die Feuerwehre unnütz dorthin gerufen. Trotz wichtiger Ermittlungen ist es nicht gelungen, den Täter festzunehmen. Es sei erneut darauf aufmerksam gemacht, daß der Magistrat auf die Ermittlung solcher Übeltäter eine Belohnung von 50 Mark ausgesetzt hat; zweckdienliche Angaben werden an den Magistrat oder an das Polizeipräsidium erbeten.

* Verhaftete Eindreher. In der Nacht zum Donnerstag verurtheilte der Arbeiter Wladimir Duzinsky des Schanzenstr. eines größeren Schuhgeschäftes auf der Hohenstraße zu verhaften. Er schlug die große wertvolle Schaufensterscheibe ein und eignete sich aus der Auslage eine Anzahl wertvoller Schuhe an. Durch das Geräusch wurde jedoch der in einem Nebenraum des Ladens schlafende Geschäftsinhaber wach. Er stand auf, um nach der Ursache des Geräusches zu forschen. In seinem großen Schreck bemerkte er den Eindreher bei der Arbeit, der bei seinem Anblick sofort die Flucht ergriff. Mit Hilfe von Straßenpassanten wurde er aber eingeholt, festgenommen und einem Schutzmann übergeben.

* Gelunden wurden zwei Portemonnaies mit Inhalt, eine schwarze Geldbörse, eine grüne Handtasche mit Inhalt, zwei Bruchpfeiler, ein Bänd Schlüssel, ein Kasten mit Inhalt, ein Damengürtel, ein Ballen (enthaltend Sackelwand) und eine Professe mit Brillanten und Perlen. Zu erfragen im Polizei-Präsidium.

Neueste Nachrichten.

Vom Motu proprio.

Karlsruhe, 14. Dezember. In der Subkommission der zweiten Kammer die gestern Rufus und Volkskammern erledigte, wurde von dem Referenten auch der Modernisteneid und das neue päpstliche Motu proprio über die Stellung der Geistlichen der katholischen Kirche zum deutschen Strafgesetzbuch zur Sprache gebracht. Dabei erklärte der Zentralabgeordnete Kopp, daß man im Zentrum selbst diesen neuesten Erlass des Papstes lebhaft bedauere, ihn aber nicht rückgängig machen könne, ihn auch nicht verhindern konnte. Ueberdies käme es ja auch für Deutschland nicht in Betracht. Von der Regierung wurde erklärt, daß sie zum Modernisteneid keine feste Stellung einnehmen könne und daß sie unter Umständen auch Geistliche, die den Modernisteneid geschworen haben,

mit einem weltlichen Lehramte betrauen werden müsse, daß man auch diesen solche Ämter werde übertragen müssen, weil es ipso facto unvereinbar mit dem Motu proprio sei.

Rom, 14. Dezember. Der „Observatore Romano“ widmet der Dreier-Kammerdebatte über das neue päpstliche Motu proprio einen längeren Artikel. Im Verlaufe der Besprechung über die Geltung dieses Motu proprio in Deutschland sagt der „Observatore Romano“: Die gegenwärtige Erregung über das päpstliche Motu proprio hat keinerlei Befähigung, wenn u wirklich infolge der geltenden Gewohnheit das Motu proprio auf Deutschland nicht anwendbar ist, aber selbst wenn dem so wäre, handelt es sich nur um eine einfache Gesetzesfrage für die Katholiken und um keine Verletzung der Rechte des Staates. Man beachte hier diese Worte des am Vatikan offiziellen Blattes als den Vorläufer einer offiziellen Erklärung der Kurie, daß das neue päpstliche Motu proprio auf Deutschland keine Anwendung finde. — Man wolle sich.

Für die armen Priester!

Lissabon, 14. Dezember. Die offizielle portugiesische Zeitung „Republica“ veröffentlicht eine Nachricht, wonach die portugiesische republikanische Regierung nunmehr beschließen habe, alle Juwelen und Wertgegenstände, die in den königlichen Palästen gefunden worden sind, zu verkaufen. Der Wert dieser Kostbarkeiten an sich beträgt ungefähr 12 Millionen Mark, doch wird der Erlös aus demselben viel höher geschätzt. Man sagt, daß einige besonders prächtige Edelsteine überhaupt unschätzbar seien. Ein Teil des Erlöses ist für die Volkserziehung bestimmt, der Rest soll an die Staatsfinanzen abgeführt werden, und hauptsächlich dazu Verwendung finden, um die Notlage der ärmeren Priester zu lindern.

Rußland und die Türkei.

Konstantinopel, 14. Dezember. Zwischen der Russen und Rußland ist eine Art Uebereinkunft über die Tardankensfrage zu Stande gekommen. Nach Mitteilungen auf der hohen Flotte hat der russische Vizekonsul in Konstantinopel Dikharuitow erklärt, die Meerengenfrage solle nunmehr zwischen Rußland und der Türkei nicht mehr berührt werden und die Flotte hat dafür die Versicherung gegeben, daß gemäß dem Beschluß des Kaiserlichen Ministerrates die russischen Handelschiffe auch in dem Falle, daß aus kriegerischen Rücksichten die Tardankens Meerenge geschlossen werden müßte, diese ungehindert passieren können.

Verrechnung der Rücklagen der Parteipropagandakommission. Breslau, den 15. Dezember.

Bezeichnung	aus		mittler		Pro 100-Programme	
	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.
Weizen, weicher neu	26 10	19 20	19 10	18 20	15 10	17 10
Weizen, weicher alt	26	19 10	19	18 10	15	17
Wegweizen	17 10	17 20	17 10	17 20	16 10	15 20
Gerste	20	19 50	19 10	17 70	—	—
Hafer	18	15 70	15 60	15 20	15 20	14 50
Viktoria-Erbisen	—	17 50	17 40	17 20	17 10	16 90
Erbsen	22 50	27 50	26 50	25 50	21 50	23 50
Böden	21 50	21	19 50	18 50	18	17 50
Erntertrag	26	—	24 50	—	23 50	—

Wert der 100 Sgr. 8.60—9.00 Mk.
Langstroh der 100 Sgr. 1.90—2.40 Mk.
Weiß-Stroh 100 Sgr. 3.30—3.40 Mk.

Wasserstands-Nachrichten der Ober.

Ort	14. Dez.		15. Dez.		Höhe	Höhe	Höhe	Höhe
	12.12.	13.12.	12.12.	13.12.				
Waldau	12.12. 1.34	12.12. 1.19	0.25	3.74	0.99	4.40	1.96	6.11
Waldau	12.12. 1.21	0.70	2.07	0.28	3.50	0.40	4.31	1.44
Waldau	12.12. 1.68	0.84	2.12	0.42	2.46	2.07	4.07	2.38
Waldau	12.12. 1.68	0.84	2.12	0.42	2.46	2.07	4.07	2.38

*) Anzeigergebühren: A. Nummer 8.50; für Freuden (Obers) Chies-Berechnung 8.27.

Versammlungen und Vereine.

- Gewerkshaus.**
 Donnerstag, den 14. Dezember:
 Tagelager-Vorband. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Zimmer 1.
 Verband der Töpfer. Versammlung im Zimmer 2.
 Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2—9 Uhr im Zimmer 7.
 Freitag, den 15. Dezember:
 Konsum- und Sparverein „Vorwärts“. General-Versammlung. Arbeiter-Zentralrat im Zimmer 1.
 Sonnabend, den 16. Dezember:
 Verband der Gärtner. Versammlung im Zimmer 5.
 Arbeiter-Opernklub. Versammlung im Zimmer 6.
 Sonntag, den 17. Dezember:
 Krankenkasse der Töpfer. Nachmittags 4 Uhr: Versammlung im Zimmer 3.
 Montag, den 18. Dezember:
 Verband der Schneider. Versammlung im Zimmer 2.
 Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2—9 Uhr im Zimmer 7.
Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land)-Neumarkt.
Landdistrikt 3 (Bezirk Carlswitz). Die Wählerlisten für den Gemeinde- und Gutsbezirk Carlswitz liegen in der Zeit vom 14. bis 21. Dezember in der Wohnung des Genossen Höflich (Boischaus), von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr, auch Sonntags, zur Einsicht aus. Am 21. Dezember werden die Einsprüche erledigt. Die Genossen mögen das beachten.
Landdistrikt 5 (Böpelwitz). Donnerstag, den 14. Dezember, abends 6 1/2 Uhr: Flugblattverteilung von Buschmeyer, Bromnigstraße 14, aus. Zahlreiche Beteiligung ist notwendig.
Landdistrikt 9 (Gr.-Mochern). Der Antrag, uns eine Abschrift von der Wählerliste zu geben, ist vom Gemeindepfleger abgelehnt worden. Wir werden nun die Liste am ersten Tage des Ausliegens selbst abschreiben. Zum Vergleich der Liste versammeln sich die Vorkämpfer Sonnabend, den 16. Dezember, abends 8 Uhr, bei Schreier. Die Wählerliste liegt dort am Sonntag von 9 bis 12 Uhr aus.
Landdistrikt 18. Sonnabend, den 16. Dezember, abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Pirne in Ratzen. Tagesordnung: Die Einteilung der Wahlkreise.

Parteienossen! Drückt an den Wahllokalen.

Gemeindefreie sind im Parteizentralrat, Neue Grabenstraße 5, II., und im Gewerkschaftshaus zu haben.

Am 12. d. M. nachmittags 11 Uhr, entschied sich nach kurzem, mit Geduld ertragenem Leiden unser lieber Vater, unser treuer, geliebter Vater, der Fräuer

Josef Krause
im Alter von 51 Jahren 4 Monaten.
Dies zeigt schmerzhaft an

Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Freitag, den 15. d. M., nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Gräbchens Friedhofes aus statt. Trauerhaus: Zietenstr. 26.

Am 12. d. Mts. verschied nach kurzem Krankenlager unser weiter Kollege und Mitarbeiter, der Maschinenarbeiter

Josef Krause
im Alter von 51 Jahren.
Seine Andenken werden in Ehren halten

Seine Kollegen und Mitarbeiter der Firma Gebr. Bauer.
Beerdigung: Freitag, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle in Gräbchen.

Am 12. d. Mts. starb nach kurzer Krankheit unser Freund und Verbundkollege, der Maschinenarbeiter

Josef Krause
im Alter von 51 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes (Zahlstelle Breslau).
Beerdigung: Freitag, nachm. 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Konsumvereins in Gräbchen. Trauerhaus: Zietenstr. 26.

Am 12. d. M. abends 11 Uhr, schloss nach langem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, nach schwerem Leiden die Augen für immer meine liebe, gute Tochter, unsere liebe Schwester und Nichte

Elisabeth Konscholke
im Alter von fast 18 Jahren.
Schmerzhaft zeigt dies an

Josef Konscholke nebst Sohn.
Beerdigung: Samstag, den 16. d. M., vorm. 11 Uhr, vom Allheilshospital nach dem Barbara-Friedhof in Cosel. Trauerhaus: Posenerstr. 29.

Am 13. d. Mts. verstarb nach kurzem Leiden unser lieber Vater, Grossvater und Schwiegervater, der frühere Gastwirt

Josef Geicke
im Alter von 83 Jahren.
Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.
I. A.: Richard Geicke als Sohn, nebst Familie.
Beerdigung: Sonntag, nachmittags 3 Uhr, nach dem katholischen Friedhof in Cosel. Trauerhaus: Frieden-Karlstr. 46.

Am 12. d. M. verschied nach langem, schwerem Leiden mein geliebter Mann, unser Schwiegersohn, Bruder und Schwager

Eduard Vetterkind
Dies zeigt im Namen der Hinterbliebenen an

Ida Vetterkind, geb. Hähnel.
Beerdigung: Freitag, den 15. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle in Cosel.

Nachruf!
Am 8. d. Mts. verschied nach kurzem Krankenlager unser langjähriges Mitglied, Freund und Mitarbeiter, der Maschinenformer

Fritz Wischhoff
im Alter von 28 Jahren.
Seine Andenken werden in Ehren halten

Die Former, Kernmacher, Putzer u. Giessereiarbeiter der Firma C. Krätzing & Söhne, Jauer.

Ausstellungs-Räume in 6 Etagen!
Möbel-Einrichtungen
in jeder Preislage.
Langjährige Garantie. Billige Preise.
Krimke & Co., Neue Graupenstr. 7
am Sonnenplatz

Die Gleichheit
(Frauenzeitung)
Alle 14 Tage erscheinend, Heft 10 Pfennige.

Aus der Tiefe
(Arbeiterbriefe).
Beiträge zur Seelen-Analyse moderner Arbeiter.
Preis anstatt 100 Mk. nur 50 Pfg.
(Gut erhaltene Remittendenexemplare.)
Buchhandlung „Volkswacht“.

Sofortige Provisionszahlung
für Zuführung von Steuereinkünften und Kinderversicherung mit wöchentlichem Prämienzahlung. Bei betriebl. Leistungen Ausstellung in bestem Gehalt u. Spesen.
Subdirektion der „Iduna“
Breslau II. Neudorfstr. 11, I. Etage.

60-70 Nähmaschinen
Singer und Whiting, alle mit Garantie, schon von 18 Pfg. an bei Rosenfeld.
Neumarkt 1.

Hamburger
englisch Leder- u. gestreift Leder, Zylinder, Zeug- und Samt-Manchester.
Hosen
mit und ohne Latz.
Gustav Knaverhas
Inhaber: Oskar Gehmel
Neumarkt 45.

Hut-Nanke
Jah: Joh Tssmer
Friedrich-Wilhelmstr. 23.

Hüte, nur gute, reelle in jeder Größe nach Maß, bill. aff. Paul Fabian, Summelei 17. Z. L. 11389.

Die aus der Paul Fraenze'schen Nachlasssache
erworbenen Waren, bestehend in allen Arten Uhren, Gold- und Silberwaren, werden zu jedem annehmbaren Preise ausverkauft Friedrich-Wilhelmstrasse 89.
MAX FRENZEL, Uhrmacher,
Friedrich-Wilhelmstrasse 89.

Wir empfehlen:
Proletariers Jugendjahre
von A. Levenstein.
Preis anstatt 150 Mk. nur 50 Pfg.
(Guterhaltene Remittendenexemplare).
Buchhandlung Volkswacht.

Weihnachtsbücher
für unsere Abonnenten.
Wie entstanden
Weltall und Menschheit?
von Willy Peterson-Künberg.
Mit zahlreichen farbigen und schwarzen Tafeln, Karten, Beilagen und Textabbildungen.
Zu dem billigen Preise von nur 80 Pfg. Nach auswärts 1.10 Mark.

„Das Nachtasyl“
von Maxim Gorki.
Reich illustriert, Leinenband, nur 1.10 Mark auswärts 1.30 Mark.

Henrik Ibsen dram. Werke
3 Bände
Prachteinband für nur 3 Mark auswärts 1. Zone 3.25 Mark, 2. Zone 3.50 Mark.
Zu beziehen durch die Expedition und Anträger der Volkswacht.

Trauerhüte
in grösster Auswahl und billigen Preisen 7851
Hulda Sedner
Schmiedebrücke 15-16
Gde. Kupfer-Schmiede Str.

Achtung!
Wegen vorgerückter Saison und um mein Stofflager etwas zu räumen, empfehle ich zur
Anfertigung von Herren-Garderoben
nach Mass zu aussergewöhnlich billigen Preisen unter Garantie für tadelloser Arbeit und guten Sitz und empfehle mein Stofflager in guten und praktischen Qualitäten. — Reparaturen und Umänderungen werden bestens ausgeführt.

Riemen
in jeder Größe nach Maß, bill. aff. Paul Fabian, Summelei 17. Z. L. 11389.

Christentum u. Sozialismus
von A. Bebel
10 Pf.
Buchhandlung Volkswacht.

Rohtab-handlung Carl Rother & Rode
Breslau I. Summelei Nr. 26.
Spezialität: N. alte Summelei.

Konsum- und Sparverein „Vorwärts“
für Breslau und Umgegend,
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Infolge Änderung des Statuts, betreffend die Verteilung des Geschäftsjahres vom 30. September auf den 30. Juni 1910, verändert sich die Zahl der Mitglieder und die Gattsumme derselben gegenüber der in Nr. 261 der „Volkswacht“ vom 7. November 1911 und Nr. 22 des „Konsumgenossenschaftlichen Volksblatts“ von Mitte November 1911 veröffentlichten wie folgt:

Der Mitgliederbestand war am 1. Juli 1910	4122	Die Gattsumme der Mitglieder betrug am 1. Juli 1910	123 660 Mk.
betreuen sind im Laufe des Jahres	2070	dieselbe verminderte sich am 30. Juni 1911 um 157x30	4 710 Mk.
Bestand am 30. Juni 1911	6192		118 950 Mk.
davon schieden aus am 9. September 1910 infolge Auflösung	41		
infolge Tod	3		
Bestand am 1. Okt. 1910	6148	Die Gattsumme der Mitglieder verminderte sich im Laufe des Jahres um 2070x30	62 100 Mk.
davon schieden aus am 30. Juni 1911 infolge Auflösung	111		
infolge Tod	2		
mit in Mitgliederbestand am 1. Juli 1911	6035	Die Gattsumme der Mitglieder betrug am 30. Juni 1911	181 050 Mk.

Breslau, 30. November 1911.

Konsum- und Sparverein „Vorwärts“
für Breslau u. Umgegend, e. G. m. b. H.
Der Vorstand:
G. Ruch, Jr. Schlegel, W. Wenzel.



hat sich einen Ruf als unübertreffliches Schuhputzmittel erworben. Es gibt im Moment wunderbaren Hochglanz, färbt nicht ab und erhält das Leder.
Verlangen Sie bitte überall nur Pilo.

Manjerst billige und günstige Gelegenheit!
Bis 3. Januar 1912 **5% Extra-Rabatt**
für Nähmaschinen

Familien-Nähmaschine	Mk. 45
Schwingschiff-Nähmaschine	„ 65
ditto	„ 75
Zentralspulen-Nähmaschine	„ 90

5 Jahren Garantie.
Schlesische Fahrradindustrie, Breslau,
Math.-arkt 4/9 und Nikolaistr. 69 (Gde. Wittenstr.)

Zu Weihnachten!
:: Bilderbücher ::
:: Jugendschriften und Geschenk-Litteratur ::
In jeder Preislage und für jedes Alter passend
empfehlen
:: Buchhandlung Volkswacht ::

Parteiangelegenheiten.

Die Stuttgarter Gemeinderatswahlen.

Ueber das Ergebnis der Stuttgarter Wahlen, das wir Ihnen mitteilen, schreibt die „Schwäbische Tagwacht“: „Der zahlenmäßigste Wahlsieger ist für die Sozialdemokratische Partei nicht besonders günstig. Wir haben zwar unsere Position als zweitstärkste politische Partei behauptet und unsere Wählerzahl — die Gesamtstimmzahl durch 14 dividiert — gegenüber der vorjährigen Bürgerauswahl um 224 (von 10.215 auf 11.039) gesteigert. Die bürgerlichen Parteien, mit Ausnahme der Konservativen, haben jedoch ebenfalls viel mehr Wähler als im Vorjahre an die Urne gebracht. So hat die Nationalliberale Partei um 224 Wähler, die Volkspartei um 1184 und das Zentrum um 273 Wähler zugenommen. Die beiden ersten Parteien haben damit die im letzten Jahre erzielten Verluste wieder wettgemacht. Dementsprechend ist auch das prozentuale Stimmverhältnis unserer Partei zur Gesamtstimmzahl erstmals seit langer Zeit zurückgegangen, von 42 Prozent im Jahre 1910 auf 36,63 Prozent in diesem Jahre. Ein Rückschlag des Resultats der im Mai d. J. stattgefundenen Stadtparlamentswahl mit dem der eigenen Gemeinderatswahl ist aus verschiedenen Umständen nicht mit anzuhängen. Unter Kandidat Einbeinam vereinte damals 12.236 Stimmen auf sich. Es war von vornherein anzunehmen, daß diese Zahl von uns bei der heutigen Gemeinderatswahl nicht erreicht wird. Von der diesjährigen weit größeren Wahlbeteiligung scheinen die Bürgerlichen zu einer stärkeren Präsenz zu haben.“

Was noch ein sehr wichtiger Punkt ist bei der Wahl vom 1. Dezember in der Angelegenheit der unheimlich gestiegenen Zahl der abgewanderten sozialdemokratischen Wähler. Unsere Partei war bisher mit Recht stolz auf die Disziplin ihrer Wähler. Hierin kam uns keine andere Partei gleich. Schon im Vorjahre war die behauerliche Tatsache zu konstatieren, daß in Stuttgart das Handeln der Partei um sich selbst, daß diese Wahlmänner aber einen derartigen Umfang annehmen könnte, daran glaubte wohl niemand in unserer Partei. Im Vorjahre wurden 1179 abgewanderte Wähler abgezählt, am 1. Dezember 1911 waren es 2413, also beinahe die Hälfte sämtlicher für die Sozialdemokratie abgegebenen Stimmen. Die Abwanderungen erstreckten sich auf sämtliche Parteien. Es wurde gestrichen oder anders formuliert bei sämtlichen Namen. Fremde Namen sind dagegen nur wenige auf sozialdemokratische Zettel gesetzt worden. Das Ergebnis dieser Formulierungen war das Verschwinden der auf dem parteilosen Wahlzettel an letzter Stelle stehenden vier Kandidaten, der hiesigen Sozialdemokraten, an die erste Stelle und das Zurückbringen der auf dem offiziellen Zettel in zweiter Formulierter Namen, Schreiber, Eber und Steiner an die letzte Stelle. Auf bürgerlicher Seite waren die Zettelabänderungen freilich noch viel umfangreicher, was für uns jedoch keinerlei Entschuldigung sein darf.“

Gemeindevorsteher in Weimar. Bei der Nachwahl für das freiwillig aus dem Gemeinderat auscheidende Mitglied Major a. D. v. Haagen, wollte die adeliche Fremdenkolonie in Weimar unter allen Umständen das Mandat für einen Adelichen. Den Bürgerlichen war dies aber nicht, sie stellten einen besonderen Kandidaten auf und — die Sozialdemokraten erhoben mit ihrem Kandidaten, dem Gewerkschaftler Korbach, das Mandat.

Arbeiterbewegung.

Arbeitslosenstatistik im Bauarbeiterverband.

Der Bauarbeiterverband ist von den großen Gewerkschaftsorganisationen die einzige, die bis jetzt die Einführung der Gewerks- oder Arbeitslosenunterstützung konsequent abgelehnt hat und ablehnen mußte. Zwar im Antrage, die auf die Einführung dieses Unterstützungszweiges hinauszuführen, hat es auf den Verhandlungen der früheren Verbände der Maurer und Bauhilfsarbeiter nicht gefehlt; aber bei der Schwierigkeit, in einem Saisongewerbe, das höher als jedes andere von der Witterung abhängig ist, eine solche Unterstützung durchzuführen, wurden die Anträge auf Einführung der Arbeitslosenunterstützung niemals ernsthaft diskutiert. Es kam hinzu, daß die hausgewerblichen Organisationen mit großen und kleinen Kampfen zu rechnen hatten und noch zu rechnen haben, sobald sie ihre Gelder für Kampfzwecke und die bereits vorhandenen Unterstützungen brauchen, und an die Einführung neuer Unterstützungszweige nur bei einer gleichzeitigen außerordentlich starken Erhöhung der Beiträge denken könnten. Eine solche ist aber bei der Abneigung, die beim weitläufigsten Teil der Bauarbeiter gegen die Arbeitslosenunterstützung heute noch herrscht, vorläufig nicht durchführbar, jedoch auch die Ein-

führung der Arbeitslosenunterstützung im Bauarbeiterverband in den nächsten Jahren nicht zu rechnen ist. Immerhin ist zu erwarten, daß auch auf den nächsten Verhandlungen von einzelnen Freigewerbetenen des Verbandes wieder Anträge auf Einführung der Arbeitslosenunterstützung gestellt werden; ja, es ist sogar zu erwarten, daß sich die Stimmung zugunsten dieser Unterstützung mit jedem Jahre ändert, weil immer mehr Gemeinden dazu übergehen, Zuschüsse zu der von den Gewerkschaften gezahlten Arbeitslosenunterstützung zu gewähren. Dabei ist es notwendig, daß sich die Bauarbeiterorganisation, selbst, wenn sie in absehbarer Zeit an die Einführung der Arbeitslosenunterstützung nicht denken kann, wenigstens die nötigen Unterlagen zur Beurteilung einer so wichtigen Frage schafft.

Um diese Unterlagen zu erhalten, haben die Verbände der Maurer und Bauhilfsarbeiter bereits im Jahre 1909 eine Arbeitslosenstatistik aufgestellt, indem der Maurerverband an zwölf und der Bauhilfsarbeiterverband an elf Stichtagen die Arbeitslosigkeit ihrer Mitglieder feststellte. Dabei ergab sich bei den Bauhilfsarbeitern eine durchschnittliche Arbeitslosigkeit von 13,63 Prozent, von der 10,20 Prozent auf Arbeitsmangel, 3,67 Prozent auf Krankheit und 1,76 Prozent auf schlechte Witterung entfielen. Im Maurerverband betrug die durchschnittliche Arbeitslosigkeit in den sieben Sommermonaten (April bis Oktober) 5,90 Prozent, wovon 3,39 Prozent auf Arbeitsmangel, 0,28 Prozent auf schlechte Witterung und 2,23 Prozent auf Krankheit entfielen. Viel höher waren die Arbeitslosenzahlen in den Monaten März, November und Dezember, die man für das Saisongewerbe als Übergangszeit bezeichnen kann. In diesen Monaten waren durchschnittlich 24,16 Prozent der gewählten Mitglieder arbeitslos, und zwar 13,43 Prozent wegen Arbeitsmangel, 5,80 Prozent wegen schlechter Witterung und 5,93 Prozent wegen Krankheit. Noch viel höher waren die Arbeitslosenzahlen in der eigentlichen stillen Zeit des Saisongewerbes, nämlich in den Monaten Januar und Februar. Hier waren von den gewählten Mitgliedern durchschnittlich 62,65 Prozent arbeitslos, und zwar 32,18 Prozent wegen Arbeitsmangels, 26,19 Prozent wegen schlechter Witterung und 4,18 Prozent wegen Krankheit.

Diese Zahlen geben ein ungefähres Bild von der Arbeitslosigkeit, unter der die hausgewerblichen Arbeiter zu leiden haben. Aber aus diesen Zahlen allein lassen sich doch noch keine sicheren Schlüsse ziehen; denn bei dem starken Wechsel der Konjunktur wird auch die Stärke der Arbeitslosigkeit mit jedem Jahre wechseln. Dabei hat der Vorstand des deutschen Bauarbeiterverbandes für das Jahr 1912 erneut eine Arbeitslosenstatistik ausgeschrieben, die wieder an zwölf Stichtagen von allen Zweigvereinen des Verbandes aufgenommen werden soll. Der erste Stichtag ist Sonnabend, den 16. Dezember. Die Statistik wird in der Weise aufgenommen, daß die Hausbesitzer oder Besondere, von den Zweigvereinen beauftragte Jäger jedem Mitglied in seiner Wohnung oder auf die Wohnung bezüglichen Fragen vorlegen und die Antworten in eine Liste eintragen. Außer dieser allgemeinen Zählung an Stichtagen soll in einer beschränkten Anzahl von Zweigvereinen eine laufende Zählung der Arbeitslosen vorgenommen werden, um die Dauer und Schwere der Arbeitslosigkeit einzelner Personen und Berufsgruppen zu ermitteln und dadurch die allgemeine Zählung an Stichtagen wirksam zu ergänzen. — Bei der großen Wichtigkeit dieser Zählungen ist zu hoffen, daß alle Mitglieder des Bauarbeiterverbandes zur Erzielung eines vollständigen und durchaus einwandfreien Resultats beitragen, indem sie den Jägern unter allen Umständen wahrheitsgemäße Angaben machen.

Ueber die Verhandlungen in der Tabak-Industrie.

wird uns aus Minden i. W. gemeldet: Die partiellen Verhandlungen in den Differenzbetrieben in Stoltho i. W. und in Lengwo in Livvie, die unter der Leitung des Landrats v. Worries und des Oberbürgermeisters Böland geführt werden, haben bis heute für die Arbeiter noch kein zufriedenstellendes Resultat gezeigt. Die Angebote der in Frage kommenden Fabrikanten sind lächerlich gering. Es wird versucht, die Verhandlungen fortzuführen, um eine Einigung zu erzielen. Ebenso wird versucht, Verhandlungen bei den fünf Firmen einzuleiten, bei denen die Arbeiter vor Aubruch der Ausperrungen Forderungen eingereicht hatten. Diese Verhandlungen leitet Landrat v. Worries.

Vorläufige Beendigung des Kampfes in der Berliner Damenmäntel-Konfektion.

Am Mittwoch ist der Streit in der Berliner Damenmäntelkonfektion als ergebnislos abgebrochen worden, und zwar unter Ablehnung aller von den Fabrikanten gemachten

Vorschläge. Dies wurde ordnungsgemäß in einer gemeinsamen Sitzung der Arbeitervertreter des Arbeitgeberverbandes für das Damenmäntelgewerbe, des Schneiderverbandes und des Gewerkschafts der Heimarbeiterinnen beschlossen, die ganz außerordentlich zahlreich besucht war, jedoch eine große Menge der Erstbesenen nicht Platz finden konnte. Die Fabrikanten hatten bekanntlich mit Hilfe einiger arbeitswilliger Zwischenmeister den Streit schon am Montag für beendet erklärt, und heute brachte auch an den Ausschüssen ein Vorschlag, das der Bestimmung dieses bekanntlich. Es handelt sich hierbei um ein Schiedsgericht, von dem allerdings nur einige Mitglieder worden sind. Die oben genannten drei Organisationen haben während der drei Wochen des Kampfes ihre zusammengehörigen, und es wurde in der Versammlung auch von ihren Vertretern, sowie von den Ausschüssenrednern klar zum Ausdruck gebracht, daß der Streik mit dem Beschluß, den Streit vorläufig aufzugeben, keineswegs für die Damenkonfektion gelöst ist. Die Fabrikanten hatten bekanntlich zu Anfang des Streiks den Meistern prozentuale Lohnzuschläge versprochen, und dabei zugleich darauf gedrungen, daß den Heimarbeiterinnen zwei Drittel dieser Erhöhungen zugute kommen sollten. Da sich die Fabrikanten aber weigerten, irgend welche tariflichen Abmachungen zu treffen, so lag mit Recht die Verantwortung vor, daß die ganze Bewegung ebenbürtig dauern der Erfolg haben würde, wie im Jahre 1896, wo bekanntlich ebenfalls prozentuale Zuschläge gewährt wurden. Außerdem war das Angebot der Fabrikanten auch äußerlich gering, sobald zum Beispiel auf eine Arbeit von 1 Mark 5 Pfg. Zuschlag gewährt werden sollten, wovon dem Meister, wenn er den Heimarbeiterinnen, sowie seinen Värglern und seiner Ausfertiger den gewöhnlichen Anteil davon geben sollte, nur ein Pfennig übrig geblieben wäre. Dergleichen mußte natürlich abgelehnt werden.

Die gemeinsame Kommission der Meister und Arbeiter, wie Heimarbeiterinnen, die die Streikleitung in Händen hatte, wird fortwährend bestehen bleiben und dafür sorgen, daß der Kampf für eine für die gesamten Arbeiter günstigeren Zeit, die den Fabrikanten aber sehr ungelogen kommen wird, wieder aufgenommen und mit größerer Kraft als bisher durchgeführt wird. Es ist bei der Einmütigkeit, mit der die Streiker den zusammengehalt haben, und mit der sie nun den Kampf abbrechen, nicht daran zu zweifeln, daß sie zu gegebener Zeit mit noch weit größerer Stärke zusammenstehen werden, um den Abschluß fester Tarife zu erzwingen, die allen zu einer dauernden Sicherung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Damenkonfektion führen kann. Derselbe war es gerade die Mutterzeit, in der nur eine verhältnismäßig geringe Zahl von Arbeitskräften gebraucht wurde; das nächste Mal wird der Kampf jedenfalls in der Saison stattfinden, wo es den Fabrikanten weit schwerer werden wird, Widerstand zu leisten.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Aus dem Wahlkreis Brieg-Ramslau.

Wenn jemand eine Reize macht, so kann er was erzählen, ganz besonders aber dann, wenn er auf einer Militärschau im Ramslauer Kreise war. Ramslau ist ein Kreis voller Soldaten und Großbauern und ein Schauer läuft einem den Rücken herunter, wenn man nur das Wort hört. Macht man eine Reize nur um Land und Leute kennen zu lernen, ihre Sitten und Gebräuche zu erfahren, mag das Reisen ganz angenehm sein, verbunden man damit aber politische Zwecke, kann es einem sehr leicht schlecht gehen. Natürlich nur Sozialdemokraten, den konterrevolutionären Agitatoren steht ja der behördliche Schutz zu Seite.

Anfang Dezember begaben sich nun einige Genossen aus Brieg in den genannten Kreis und ausgerüstet mit Landboten, einem Flugblatt und Stimmzetteln für ihren Kandidaten, Stadtbezirksrat L. Müller-Preklow, die Ideen des Sozialismus auch unter die Bewohner dieses Kreises zu tragen. Bis nach Reichthal kamen sie, ohne daß man ihnen besonders zu nahe trat, von einigen Anfeindungen, die überall vorkommen, abgesehen. Das Bild änderte sich aber sofort als sie über Reichthal hinaus nach Glatz und Umgebung kamen. Allerdings gibt es in diesem Ort auch anständige Leute, die zwar konservativ sind, aber doch Achtung vor dem politischen Gegner haben. Aber die Mehrzahl dieser „Herren“ sind rothschien und schon beim Anblick eines sozialdemokratischen Flugblattes geraten sie aus ihrer Fassung. Ihre „gute, christliche Erziehung“ geht zum Teufel und sie benehmen sich manchmal viel schlimmer, als ein gewöhnlicher Koffenecht, der im Kaufhaus mal an einem Gegner sich sein Mühen kauft. Ein Großbauer in Glatz forderte von einem unserer Genossen einen Landboten den er bereitwillig erstellte. Dieser Herr, H. H. M. A. N. S. ist kein Name, macht ganz bestimmt Anspruch auf Bildung, denn er hat als Einjähriger gedient und wird schließlich noch mal Reserveoffizier. Den Landboten erhalten, lesen, daß es ein sozialdemokratisches Blatt ist, es zerreißen und unfremd Genossen in's Gesicht werfen, war das Werk einer Sekunde. Zu

Aus aller Welt.

Die Reize der Medaille. Ueber die Meuterei, die am Bord des britischen Dampfschiffes „Medina“, als dieses noch in Portsmouth lag, stattgefunden haben soll, so daß einige Stunden vor der Abfahrt des Schiffes noch eine Anzahl von Leuten der Besatzung unter Eskorte an das Land gebracht wurde, verlautet, daß die Mannschaften schon seit einigen Tagen mit den ihnen zugewiesenen Schlafkabinen unzufrieden waren. So sollen beispielsweise die Schlafkabinen der Kapitän derartig schlecht gewesen sein, wie man sie nicht einmal mehr auf den alten Segelschiffen vorfindet. Die Leute konnten dort unumgänglich schlafen, so daß sie ihre dienliche Zeit am Tage zum Schlafen benutzen, andere überließen absichtlich ihren Urlaub, um bestraft zu werden und infolge dessen die Reize nicht mitmachen zu dürfen. Sozusagen noch im letzten Augenblicke wurden Mannschaften von den das Kommando bekleidenden Kreuzern mit Matrosen der „Medina“ ausgewechselt. Dies geschah, als das Kommando mit seinem Sonderzuge in Portsmouth bereits eingetroffen war. Die Behörden erklären, daß die für die Mannschaften bestimmten Schlafkabinen nicht rechtzeitig fertiggestellt werden konnten, darum konnte man ihnen keine genügend gute Unterkunft zur Nachtruhe verschaffen. Es soll sogar vorgekommen sein, daß eine Anzahl von Leuten sich ganz entschließen und offen weigerte, die Fahrt mitzumachen.

Man vergleiche damit folgende Notiz, die von demselben Schiffe berichtet: Wunderdinge wissen die englischen Blätter von der drahtvollen Einrichtung des Dampfers zu erzählen, der den König Georg V. von Großbritannien und Irland und seine Gemahlin, die Königin Mary, nach Indien geführt hat und wieder in die Heimat zurückbringen wird. Das Merkwürdigste und Seltsame an dieser Einrichtung sind jedenfalls die für den König und die Königin bestimmten „Schwingbetten“.

Sowohl neben der Schlafkabine des Königs wie neben derjenigen der Königin befindet sich noch ein besonderes Raum, in welchem das „Schwingbett“ angebracht ist. Es hat den Zweck, gegen

die Seeskrankheit zu schützen. Eine Abbildung des „Schwingbettes“ liegt leider nicht vor. Und die Beschreibung besagt nur so viel, daß das „Schwingbett“ sich dem Schwanken des Schiffes bei hohem Seegang so vollkommen anpaßt, daß der darin liegende Reisende sich stets im Gleichgewicht befindet. Dann wäre das „Schwingbett“ also nicht viel anderes als eine Hängematte. Es muß indessen doch wohl seine Besonderheiten haben, da es eine Erfindung genannt wird, als deren geistige Erzeugerin sich mit Stolz die Trägerin eines heußigen Fürstennamens, die in London lebende Prinzessin Ludwig zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, bekennt. Jede weitere Kritik ist übrig.

Die Schwindelien eines Grafen. Von der Strafkammer des Landgerichts wurde, wie uns aus Wiesbaden telegraphiert wird, der 29 Jahre alte Graf Josef Spiegel zum Tiefenberg-Banckler, ein Mitglied des hochwürdigsten Reichstages im einstigen Reichstagen Wiedersborn, wegen Betruges in drei Fällen zu 4 Monaten Gefängnis und zehn Geldstrafen, der Leutnant a. D. Ludwig Böh aus St. Wold in Lothringen, wegen desselben Verbrechens in fünf Fällen zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Bis zum Dezember 1908 war der Angeklagte Graf Spiegel österreichischer Offizier. Er wurde jedoch mit schlechtem Abschied entlassen, nachdem er seinen Rufnamen erworben hatte. Da jedoch seine Behauptung, er habe dabei in Notwehr gehandelt, nicht zu widerlegen war, so hatte der Vorfall für ihn keine weiteren Folgen. Graf Spiegel wurde dann zunächst Zeitungsverleger in Wien und ging später nach Amerika und hielt sich nach seiner Rückkehr zunächst in Paris, dann in München auf. Die ganze Zeit über lebte er vom Pump, obwohl seine unter Verpfändungsakurat stehende Mutter ihm trotzdem jährlich über 20.000 Kronen Anwartschaft zahlen konnte und auch ein Einkommen von 100.000 Kronen jährlich an ihn abführte. Vor seiner Abreise nach Amerika hatte ihm das Kuratengesetz außerdem noch circa 20.000 Kronen zugesagt. Als die Gläubiger nichts mehr hergeben wollten, nahm der Graf den Dienst des Münchener Journaliers Witz in Anspruch, der dort in der eleganten Lebenswelt als Heiratsvermittler bekannt ist und als „passende Partie“ ihm schließlich eine reiche Erbin aus Belgien in Frage, die ein Vermögen von 1/2 Millionen besaß, stellte. Eine Baronin Deferri in London übernahm es, das Paar in Wiesbaden miteinander bekannt zu

machen. In der Gesellschaft des Grafen befand sich damals da früher Leutnant Böh, der zuletzt in St. Wold in Lothringen gefunden und nach seiner schlichten Verabschiedung in München eine Bankiersochter geheiratet hatte. Durch Böh's verführerisches Leben war jedoch auch dieser halb in Schwulstigkeiten gekommen und so hatte er sich schließlich an Münchener Spielertische herangemacht. Im großen Münchener Spielertisch und Wucherprozeß sah Böh mit auf der Anklagebank und wurde schließlich wegen Wuchers zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Graf Spiegel benutzte nun Böh in Wiesbaden zur Beschaffung seiner Equipierung und des Brautgesamts. Der Umstand, daß Graf Spiegel im Waldhotel wohnte und daß er wie ein Fürst auftrat, sowie die Aussicht auf den Empfang der Millionenerbin, verhalfen ihm und Böh mehr Kredit, als sie überhaupt nötig hatten. Anzüge, Fumelle, Armbänder, Ketten, Uhren usw. besaß schließlich Graf Spiegel so viele, daß er schließlich verfiel dem Wiesbadener Bordamen damit beschenkte, mit denen er sich die Zeit bis zur Ankunft der angeblichen Millionenerbin so angenehm wie nur möglich vertrieb. Auch Kellerer und Spielpropheten waren geblendet und pumpten dem Herrn Grafen und seinem Status soviel als möglich. Aber — die heilige Maria verbielt alles aus. Sie ergrifferte nämlich überhaupt nicht, sondern was von den beiden Angeklagten nur eigens zu dem Zwecke erfunden worden, um die Saison in Wiesbaden möglichst glanzvoll mitmachen zu können. Der Zusammenbruch erfolgte, als Graf Spiegel und Leutnant Böh dabei beobachtet, wie sie für etwa 10.000 Mark Schmuckstücke in Mannheim Urm, Rhein Stadt a. S. und Wiesbaden bei Frenckelheim zu verfeuern suchten.

In der Reizeaufnahme belundete der österreichische Hof und Gerichtsadvokat Dr. Bergberg aus Wien, daß Graf Spiegel mit Rücksicht auf seine Vermögensverhältnisse, beratliche Verpflichtungen, wie er sie eingegangen sei, wohl übernehmen dürfte, weil er über dreihundert Millionen Kronen bereit zu erwarten habe und er auch Fideikommissarverwalter sei. Die Kammer habe die Beschäftigten inzwischen hollauf befriedigt, was jedoch die Betrugsanlage gegen den Grafen nicht verhindert sei. In Bezug auf den betragelagten Böh wurde jedoch festgestellt, daß er sich in durchaus unangenehme Vermögensverhältnisse befand, als er sich zum Gelderhalter des Grafen bereit erklärte. Nach zweitägiger Verhandlung erging das einmütige Urteil.

...aus, daß ich unter der Krone, nur dem schnellen Tode unter der Krone...

Ein probates Mittel zur Beseitigung der Sozialdemokratie hat der Lehrer in Trostau gefunden...

Die andere dagegen heißt es aus, kommt man zu armen Leuten. Dort werden unsere Genossen mit einer Freundschaft...

Der Landrat des Militärischen Kreises, Regierungs-Major v. Stoppil, veröffentlicht im örtlichen Kreisblatt eine Liste der Wahlbezirke...

Wie's gemacht wird.

Der Landrat des Militärischen Kreises, Regierungs-Major v. Stoppil, veröffentlicht im örtlichen Kreisblatt eine Liste der Wahlbezirke...

Sozial-Oberhufen, 13. Dezember. Bei den notleidenden Schiffen. Am Sonntag fand im hiesigen Hofhotel eine aufbelebte öffentliche Versammlung statt...

Urteil im Spinnwebbruch Schulz. In dem Spinnwebbruch Schulz und Genossen wurde Mittwoch um 2 Uhr 10 Minuten...

Amberuntersagen in Jena. In Jena sind reich hintereinander drei Fälle von Unterschlagungen nacheinander zu verzeichnen...

Tragödie eines Liebespaars. Gemeinlich mit seiner Braut unternahm der 24-jährige wanzigjährige Karlose Gribusch einen Selbstmordversuch...

Der Rache des Hanserred. In der Franzstraße in Berlin wurde seit 20 Jahren für sich allein ein Sommerhaus...

Verhaftung eines Expreßkutsches in Amerika. Eine Kutsche des Postkutschers verließ die Station des Expreßkutsches...

Der Rache des Hanserred. In der Franzstraße in Berlin wurde seit 20 Jahren für sich allein ein Sommerhaus...

...in der Versammlung anzuwenden war und man gewonnen sein konnte...

Trebnitz, 13. Dezember. Umsonst war der Liebe Mühe. Vor einigen Wochen fand in Schamowine, hiesigen Kreises...

Glogau, 12. Dezember. Wie die Junker auf dem Lande reitieren. Der Hebernat der Großgärtner und Kraubarone...

Glogau, 14. Dezember. Herr Landrat Singelmann und das Reichsvereinsgesetz. Der Amtsvorsteher in Kunzendorf...

Zwei Studenten vermißt. Der 19-jährige Student Harnisch und sein 22-jähriger Kommilitone Pirch...

Neuerbruch. Von der österreichischen Grenze ist die Nachricht eingetroffen, daß das aus 12 bis 14 Häusern bestehende Dorf...

Neuerbruch. Von der österreichischen Grenze ist die Nachricht eingetroffen, daß das aus 12 bis 14 Häusern bestehende Dorf...

Schweres Lampenunglück im Saal von Portland. Der österreichische Dampfer „Gros Sica Livan“ aus Genua...

Vom Gilgac ertrank. Aus dem von der Station Seuriga verkehrenden Dampfergenosse Arter-Saarbrücken...

Sonderzustand in Lodz. In einer Dampfstraße von Lodz wurde Dienstagabend eine Bombe geschleudert...

Satane auf einem Kriegsschiff. In Wilhelmshaven wurde ein Satane vom Dampfer „Sofia“ ertrankt...

Erhöhen. In Enslwang wurde bei einer blutigen Heiler einer der Beteiligten erschossen...

Der Herr Amtsvorsteher hat also bei der Veranlagung der Genehmigung weniger das Vereinsgesetz als vielmehr die äußere Festhaltung...

Die beantragte Aufhebung des angefochtenen polizeilichen Bescheides ist gegenstandslos geworden...

Kaltenbrunn, 14. Dezember. Die Zellen ändern sich. Diese Bohnenbrunn konnte man am Sonntag wieder hier machen...

Sirshera, 14. Dezember. Neuer Schnee im Nienhachtrac. Das Nat. Meteorologische Observatorium auf dem Hügel...

Witz-Jauer, 14. Dezember. Gefahren der Arbeit. In der Jadersfabrik verunglückte der Strohflechter Schneider...

Schweidnitz, 11. Dezember. Geföhlenes oder verlorne gegangenes Paket? Ein beim hiesigen Postamt aufgelistetes gewöhnliches Paket...

Eine Stille in New York. In der Tat eine ganz wichtige - richtig gehende, würde der Berliner sagen - Hinweis...

Literatur. Im Verlage der Leipziger Buchdruckerei A.-G. (Abteilung Buchhandlung) ist soeben herausgegeben worden:

Das Schriftchen kann als ein wichtiges Hilfsmittel in den Reich-tumsmaßstäben betrachtet werden...

Wir empfehlen die Schrift, die sich auch zur Massenverteilung beliebig eignet...

Das dem Kampf leben der Fremdenaktion. Erinnerungen aus siebenjährigen Kämpfen in der Legion von Kurt Poller...

Fahrten und Abenteuer des Herrn Stiefelbrin. Wunderbare und ergötzliche Historie. Zeichnungen von Rud Lüpfer...

Der Gartenraum. Neue Blumenmärchen von Ernst Kreidolt. Verlag von Hermann und Friedrich Schaffstein u Köln a. Rh.

